

# HENRY

Hydraulic Engineering Repository

Ein Service der Bundesanstalt für Wasserbau

---

Article, Published Version

**Meier, Dirk**

## **Die Schäden der Weihnachtsflut von 1717 an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins**

Die Küste

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit/Provided in Cooperation with:  
**Kuratorium für Forschung im Küsteningenieurwesen (KFKI)**

---

Verfügbar unter/Available at: <https://hdl.handle.net/20.500.11970/101663>

Vorgeschlagene Zitierweise/Suggested citation:

Meier, Dirk (2011): Die Schäden der Weihnachtsflut von 1717 an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins. In: Die Küste 78. Karlsruhe: Bundesanstalt für Wasserbau. S. 259-292.

### **Standardnutzungsbedingungen/Terms of Use:**

Die Dokumente in HENRY stehen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0, sofern keine abweichenden Nutzungsbedingungen getroffen wurden. Damit ist sowohl die kommerzielle Nutzung als auch das Teilen, die Weiterbearbeitung und Speicherung erlaubt. Das Verwenden und das Bearbeiten stehen unter der Bedingung der Namensnennung. Im Einzelfall kann eine restriktivere Lizenz gelten; dann gelten abweichend von den obigen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Documents in HENRY are made available under the Creative Commons License CC BY 4.0, if no other license is applicable. Under CC BY 4.0 commercial use and sharing, remixing, transforming, and building upon the material of the work is permitted. In some cases a different, more restrictive license may apply; if applicable the terms of the restrictive license will be binding.



# Die Schäden der Weihnachtsflut von 1717 an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins

Von DIRK MEIER

## Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Weihnachtsflut von 1717 gehört zu den größten Naturkatastrophen der frühen Neuzeit an der südlichen Nordseeküste von den Niederlanden bis nach Schleswig-Holstein. An der gesamten Nordseeküste dürften über 11.000 Menschen, 10.000 Pferde, 40.000 Rinder, 10.000 Schweine und 35.000 Schafe ertrunken und über 4.000 Häuser vom stürmischen Meer weggerissen worden sein. Entsprechend der Lückenhaftigkeit der historischen Quellen ist eine Gesamtschadenbilanz schwierig zu erstellen, doch kann man in Schleswig-Holstein von mindestens 558 Toten, 10.996 ertrunkenen Rindern und 1.692 ertrunkenen Schafen ausgehen. Mindestens 390 Häuser waren weggerissen und weitere 1185 beschädigt worden. Der folgende Artikel fasst anhand einer Auswertung der schriftlichen und geoarchäologischen Überlieferung sowie rekonstruierter Überflutungskarten die Schäden für die schleswig-holsteinische Nordseeküste zusammen.<sup>1</sup>

## S c h l a g w ö r t e r

Weihnachtsflut 1717, Eisflut 1718, historische Sturmfluten, Deiche, Naturkatastrophen, Nordfriesland, Nordfriesische Inseln, Halligen, Eiderstedt, Dithmarschen, Elbmarschen

## S u m m a r y

*This article describes the storm surge disaster of 1717–1718 of the North-Sea coast of Schleswig-Holstein. The Christmasflood from 1717 and the Ice Flood of 1718 were one of the heaviest disasters in the early younger period and caused a large damage at the German North-Sea coast. Most of the dikes were damaged or destroyed and the marsh lands were over flooded by the salt water. More than 11,000 humans, 10,000 horses, 40,000 cows, 10,000 pigs and 35,000 sheep were drowned and over 4,000 houses have been destroyed by the stormy sea. In Schleswig-Holstein 558 people, 10,996 cows and 1,692 sheep were drowned. More or less 390 houses were destroyed and 1185 were damaged. The storm surge of 1717 reached in Tönning a height from +0,93 m above the Main Tidal Water. The islands of Föhr as well as Pellworm and Nordstrand were inundated by salt water after a lot of dike breaches. Reason for the disaster were the dikes, which are partly too low and too steep. The storm surges of 1717–1718 caused also heavy damage on the Halligen. On the North-Frisian mainland the dike of the Wiedingharde broke. In the bay of Dagebüll the salt water reached a height from NN +4,90 m until NN +5,68 m. The last part of the so-called Lundenberggarde, the former medieval land-connection between the peninsula of Eiderstedt and the island of Strand, was lost in 1718 and could not be reclaimed. Parts of the peninsula Eiderstedt have been inundated by salt water. A lot of dikes, especially along the Hever in the North and the Eider in the south were destroyed. Also new dikes, f.e the Grothusenkoog, broke. The dunes in the west of the peninsula near St. Peter-Ording were partly destroyed. The Christmasflood caused most damage in Dithmarschen. The hole marshland was drowned by salt water after a lot of dike breaks. The heavy dike break of the Brake near Brunsbüttel caused a large tidal inlet. Also parts of the Elbe river marshes were inundated by salt water. In spite of the fact that the marshland in Schleswig-Holstein*

<sup>1</sup> Dieser Artikel bildet eine verkürzte und für die Zeitschrift „Die Küste“ umgearbeitete Fassung meines 2010 erstellten Gutachtens für das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein.

*has been overflowed no large land losses occurred. This was also the result of a better coastal protection than even before in history. But catastrophe plans was still unknown in the early 18th century.*

## Keywords

*Christmasflood 1717, Iceflood 1718, historical storm surges, dikes, natural disaster, North-Frisa, North-Frisian Islands, Halligen, Eiderstedt, Dithmarschen, Elbe marshes*

## Inhalt

1. Einleitung.....	260
2. Einzelregionen.....	264
2.1 Nordfriesische Inseln und Halligen.....	264
2.2 Nordfriesisches Festland.....	271
2.3 Eiderstedt.....	274
2.4 Norderdithmarschen und Stapelholm.....	279
2.5 Süderdithmarschen.....	283
2.6 Elbmarschen.....	285
2.7 Helgoland.....	288
3. Fazit.....	288
4. Schriftenverzeichnis.....	291
4.1 Quellen.....	291
4.2 Literatur.....	291

## 1. Einleitung

Seit der frühen Neuzeit werden die Sturmflutenberichte infolge der Zunahme amtlicher Aufzeichnungen ausführlicher und zuverlässiger. Mit der Verbreitung schriftlicher Dokumente tritt aber zugleich das Bestreben hervor, möglichst viele Ereignisse einzubeziehen. So ist nicht immer klar zu entscheiden, ob die Deichschäden wirklich Folgen einer schweren Sturmflut waren oder auf einem lokalen Ereignis beruhten. Nach der katastrophalen Burchardiflut von 1634, welche die nordfriesische Insel Strand zerriss, und die zusammen mit der spätmittelalterlichen Marcellusflut von 1362 vor allem die Konfiguration der nordfriesischen Küste vorzeichnete, war dabei die Sturmflutenreihe von 1717–1720 besonders verheerend.

Am 23. Dezember 1717 hatte ein starker Wind aus Südwesten geweht, der am Morgen des folgenden Tages an Heftigkeit zunahm. Am 24. Dezember mittags um 2 Uhr drehte der Wind dann auf Westen und nachmittags um 4 Uhr auf Nordwesten. Nachdem der Nordwestwind über mehrere Stunden zunahm, flaute dieser gegen Mitternacht etwas ab. Die meisten Küstenbewohner gingen nach der Christnachtfeier schlafen, zumal der Mond im letzten Viertel stand und keine Springflut zu erwarten war. Jedoch nahm kurz nach 1 Uhr der Wind aus Nordwesten wieder zu und entwickelte sich zu einem Orkan, der an manchen Orten mit einem Gewitter verbunden, bis zum frühen Morgen dauerte. Die schnell ansteigenden Wassermassen zwischen Holland und dem südlichen Dänemark

wurden gegen die Deiche gepresst, die dem Druck nicht mehr standhielten (JAKUBOWSKI-TIESSEN 1992, 13-14). Obwohl das normale Hochwasser je nach Ortslage erst zwischen 6.30 Uhr und 8 Uhr erwartet wurde, waren die Wellen in einigen Regionen der Nordseeküste schon so hoch aufgelaufen, dass Deichbrüche eintraten. So brach schon zwischen 3 und 4 Uhr das Wasser in die Wilstermarsch ein (DETLEFSEN, 1898), und zwischen 5 und 8 Uhr standen Häuser in Hamburg unter Wasser. In Norderdithmarschen war dies zwischen 4 und 5 Uhr der Fall. Die *unerwartet hohe Weihnachtsflut 1717* (FISCHER, 1955a) sollte sich zur Katastrophe ausweiten. Soweit die wenigen Flutmarken in Schleswig-Holstein erkennen lassen, lief das Wasser in Tönning +0,93 m höher als die normale Flut auf. Die nachfolgende Eisflut vom 25. Februar 1718 vergrößerte die Schäden an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste noch. Diese erreichte zwar bei weitem nicht die Höhe der Weihnachtsflut, das mitgeführte Eis beschädigte aber die notdürftig ausgebesserten Deiche, was deren Wiederherstellung erschwerte.

Auf den nordfriesischen Geestinseln Sylt und Amrum waren zwar keine Tote, wohl aber viel ertrunkenes Vieh zu verzeichnen. Auf Föhr wurde nach Brüchen der niedrigen Seedeiche die ganze Marsch überschwemmt. Die vielen Deichbrüche an der nordfriesischen Küste gehen neben ihren ungenügenden Querschnitten vor allem auch auf das verbaute feinsandige-schluffige Material zurück. Im Bereich der Halbinsel Eiderstedt drückte das Wasser von der Hever her ferner gegen die vorspringenden Deiche der Lundenbergharde, die letztlich nicht mehr zu halten war. Die Marschen entlang der Eider sowie im Westen und Norden der Halbinsel wurden teilweise überflutet. Besonders schwer traf es die Dithmarscher Küstenregion. In Norderdithmarschen traten Deichschäden und Überschwemmungen in den Regionen beiderseits der Lundener Nehrung und im Hedwigenkoog bei Büsum ein, was zu einer Überschwemmung der Nordermarsch führte. Durch den Einbruch der sog. „großen Brake“ bei Brunsbüttel wurde Süderdithmarschen überschwemmt. Ferner drang von hier aus das Wasser über das Hochmoor in die Wilstermarsch. Der Elbdeich der Wilstermarsch, der zuletzt 1683/84 zwischen Brokdorf und St. Margarethen zurückgenommen worden war, wurde mehrfach durchstoßen und musste teilweise neu errichtet werden. Die Haseldorfer Marsch stand unter Wasser und für Glückstadt bestand die Gefahr des Untergangs. Erst der Bruch der Schleusen leitete hier das Wasser in die Krempermarsch ab (Abb. 1).

Die nachfolgende Eisflut vom 25. Februar 1718 vergrößerte die Schäden an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste noch. Diese erreichte zwar bei weitem nicht die Höhe der Weihnachtsflut, das mitgeführte Eis beschädigte aber die notdürftig ausgebesserten Deiche, was deren Wiederherstellung erschwerte.

Zu den historischen Berichten lassen sich ergänzend historische Durchschnittstemperaturen und Niederschläge heranziehen, die von der Klimaforschung jahrgenau ab 1500 aufgelöst sind. Klimahistorisch fällt die Sturmflutenreihe von 1717–1720 in die Kleine Eiszeit (Tab. 1 und 2). Über die Weihnachtsflut lässt sich dem Klimaserver tabora (ehemals Freiburger Klimaserver) ([www.tabora.org](http://www.tabora.org)) entnehmen, dass nach Aufzeichnungen in Holland an der Nordsee hohe Wellenberge mit einer rollenden See zu verzeichnen waren, in deren Folge die Nordseemarschen nach Deichbrüchen von Holland bis Nordfriesland ebenso wie die Flussmarschen überschwemmt wurden. Desgleichen verzeichnen historische Überlieferungen für den 25.2.1718, den 1.1. und 3.1.1720, 18.7.1720 und 31.12.1720 Stürme mit hohen Wellenbergen und knickenden Ästen an den Bäumen.

Der alleinige Maßstab für die Höhe der Deiche bis zur Einführung regelmäßiger Pegelmessungen im 19. Jahrhundert ist die Höhe ehemaliger Sturmfluten. Angaben zu Sturmfluthöhen lassen sich

einzelnen Flutmarken entnehmen. So wurde etwa die auf der Geest gelegene Klixbüller Kirche bei der Allerheiligenflut vom 2. November 1532 als auch der Burchardiflut vom 11. Oktober 1634 von Sturmfluten erreicht, die hier eine Höhe von NN +4,16 m bzw. +4,30 m erreichten (FISCHER, 1955a), wobei der Wellenauflauf allerdings nicht eingerechnet ist. Ferner ist zu berücksichtigen, dass Klixbüll seit der Eindeichung des Gotteskooges 1566 im Schutz des Seedeichs zwischen der Wiedingharde und Risummoor lag, der zwar jeweils durchbrochen wurde, zugleich jedoch die Wirkung des Wassers minderte. Die Sturmfluthöhen der Weihnachtsflut von 1717 lassen sich den Pegelmarken des sog. Schifferhauses in Tönning entnehmen, die J. N. Tetens 1788 bei seinen Reisen in den Marschländereien mitgeteilt hat (Tab. 3). Möglicherweise muss man zu diesen Werten noch den Wellenauflauf und die Entlastung infolge der Deichbrüche der Eiderdeiche berücksichtigen. Wie die Angaben zeigen, weichen die genannten Sturmfluten geringfügig in ihrer Höhe voneinander ab. Die Auswirkungen der Sturmflutenreihe von 1717–1720 zog die Konstruktion stärkerer und neuer Deichprofile nach sich, die den Sturmfluten 1751 und 1756 mit wenigen Ausnahmen standhielten. Die erstere betraf vor allem die Wilster-, die zweite die Krempermarsch. Zwar waren bei der Sturmflutenreihe von 1791–1794 die meisten Deiche dem Einsturz nahe, doch traten Deichbrüche nur an wenigen Stellen, so vor allem auf Pellworm, ein. Den Werten nach änderte sich im 18. Jahrhundert die Sturmfluthäufigkeit nicht.

Tab. 1: Entsprechend großer Sturmfluten ausgewählte Temperaturen in Grad Celsius in Mitteleuropa

JAHR	WINTER	FRÜHJAHR	SOMMER	HERBST	JAHR
1634	-0,70	+7,70	+18,43	+8,00	+8,36
1717	-1,36	+6,87	+16,27	+7,24	+7,14
1718	-2,65	+8,53	+18,43	+8,76	+8,73
1719	-0,05	+7,28	+19,87	+7,61	+8,73
1720	-0,05	+7,28	+16,63	+7,69	+7,37
1962	+0,60	+6,66	+16,02	+8,22	+7,79

Tab. 2: Entsprechend großer Sturmfluten ausgewählte durchschnittliche Niederschläge in mm<sup>3</sup> in Mitteleuropa.  
Quelle: Historische Klimadatenbank der Universität Freiburg: <http://www.tambora.org/>

JAHR	WINTER	FRÜHJAHR	SOMMER	HERBST	JAHR
1634	175,3	122,6	141,4	40,9	503,1
1717	175,3	183,4	250,4	75,6	690,2
1718	175,3	183,4	97,8	127,6	622,1
1719	143,0	137,8	76,0	127,6	520,1
1720	223,8	183,4	272,8	214,2	894,2
1825	110,6	122,6	206,8	196,9	639,1
1997	143,0	122,6	272,2	110,2	622,1

Tab. 3: Flutmarken am Schifferhaus in Tönning (nach FISCHER, 1955a)

STURMFLUT	Höhe über ordinärer Flut in Fuß	Höhe über ordinärer Flut in m
26. Februar 1625	1 ½	+0,43
11. Oktober 1634	4	+1,15
24. Dezember 1717	3 ¼	+0,93
7. Oktober 1756	4 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	+1,39

Angaben in Hamburger Fuß: 1 Hamburger Fuß = 0,287 m. Nachdem 1808 das Haus neu erbaut wurde, ließ man die Sturmflutmarken des alten Hauses weg. Vgl. JAKUBOWSKI-TIESSEN (1992) Anm. 8. Das MThw 1780 betrug ca. NN +0,80 m im rekonstruierten Mittel.



Abb. 1: Überflutungskarte der schleswig-holsteinischen Nordseemarschen 1717 (MEIER, 2007)

## 2. Einzelregionen

### 2.1 Nordfriesische Inseln und Halligen

Im Folgenden betrachten wir zunächst die Schäden für die nordfriesischen Inseln und Halligen, anschließend dann für das nordfriesische Festland. Auf Sylt (Abb. 1 und 2) verursachten bereits die vorausgegangenen Sturmfluten schwere Schäden (FISCHER, 1938b). Besonders war davon die östliche Halbinsel mit ihren Marschen betroffen, die nach der Zerstörung der mittelalterlichen Deichlinie den höher auflaufenden Fluten schutzlos preisgegeben war. In den zeitgleichen Quellen ist im Wesentlichen von überschwemmten Marschen und gestrandeten Schiffen die Rede, während Dünenschäden, Kliffabbrüche und Sandüberwehungen kaum erwähnt werden. Für den 25. Dezember 1717 vermerkt die Keitumer Kirchenchronik lediglich, dass das Wasser so hoch stieg wie seit 83 Jahren (1634) nicht mehr und deshalb in Archsum, Morsum und Rantum viele Schafe ertranken.

Ebenfalls spärlich sind die Nachrichten über die Sturmflut von 1717 für Amrum (FISCHER, 1937a), das nach C. P. Hansen (1877) 1712 eine Kirche und etwa 120 Häuser in drei Dörfern (Norddorf, Nebel, Süddorf) aufwies. Über Sturmflutschäden, welche 1717–1720 die bis 32 m hohen Dünen betroffen haben könnten, verlautet nichts. Allerdings waren die Marschen im Osten der Insel überschwemmt worden, und der Sandflug der unbefestigten Dünen dürfte die landwirtschaftlichen Nutzflächen überdeckt haben (Abb. 2). Tote blieben aus, da die Dörfer der Insel vor Sturmfluten geschützt auf der bis NN +18 m hohen Altmoräne liegen.

Bei der Betrachtung der Sturmflutschäden von 1717–1720 auf der Insel Föhr (Abb. 2) ist zu berücksichtigen, dass nur ein Sommerdeich die Marsch schützte. Die Bewohner Osterlandföhrs sahen keine Notwendigkeit darin, ihre Deiche sturmflutfrei auszubauen, da sie selbst Schutz auf der hochgelegenen Geest fanden. Vor 1634 erstreckte sich allerdings vor den niedrigen Deichen Osterlandföhrs noch ein breites Vorland (FISCHER, 1937b). In der *schrecklichen Wasserflut vom 25. Dezember 1717* wurde nach Deichbrüchen im Wester- und Osterföhrer Deich die ganze Marsch überschwemmt (FISCHER, 1937b), wobei das Wasser 4 Ellen (ca. 2,29 m) hoch auflief und in mehrere Wohnungen 2–3 Fuß (0,57–0,86 m) hoch eindrang. Am Osterlandföhrer Deich entstanden viele Schäden und vier bedeutende Durchbrüche, die man in der ersten Februarhälfte 1718 auszubessern begann. Einem Hinweis im Sylter Kirchenmissale (ebd.) lässt sich entnehmen, dass sich infolge des Bruchs des Föhrer Deiches das Becken des Wyker Hafens bildete.

Südlich von Föhr und der nördlichen Halligen hatte sich bis zur Burchardiflut von 1634 die große hufeneisenförmige Insel Strand erstreckt, die infolge der Katastrophenflut in die Inseln Pellworm und Nordstrand sowie mehrere Halligen zerbrochen war. Auf Pellworm ebenso wie auf Nordstrand galten alle Küstenschutzmaßnahmen der Sicherung der Restteile der Insel (FISCHER, 1936a). So gelang es bereits in dreijähriger Arbeit auf Pellworm, außer den Kern der alten Pellwormharde mit dem Großen Koog (Abb. 2 und 3), auch den nördlichen Teil des Alten Kooges, den Mittelsten Koog und den Kleinen Koog 1637 sowie den Wester Neuen Koog 1663 wieder zu gewinnen. Die Bedeichung wurde dann mit dem Kleinen Norder Koog (1657), der Gewinnung des Südteils des Alten Kooges (1663), dem Ütermarker Koog (1672/73) sowie dem Hunnen- und Süder Neuen Koog (1672) und dem Großen Norderkoog (1687) abgeschlossen (ebd. 14–23). Danach galten die weiteren Maßnahmen der Erhaltung und der Sicherung der Insel (ebd. 28–35).

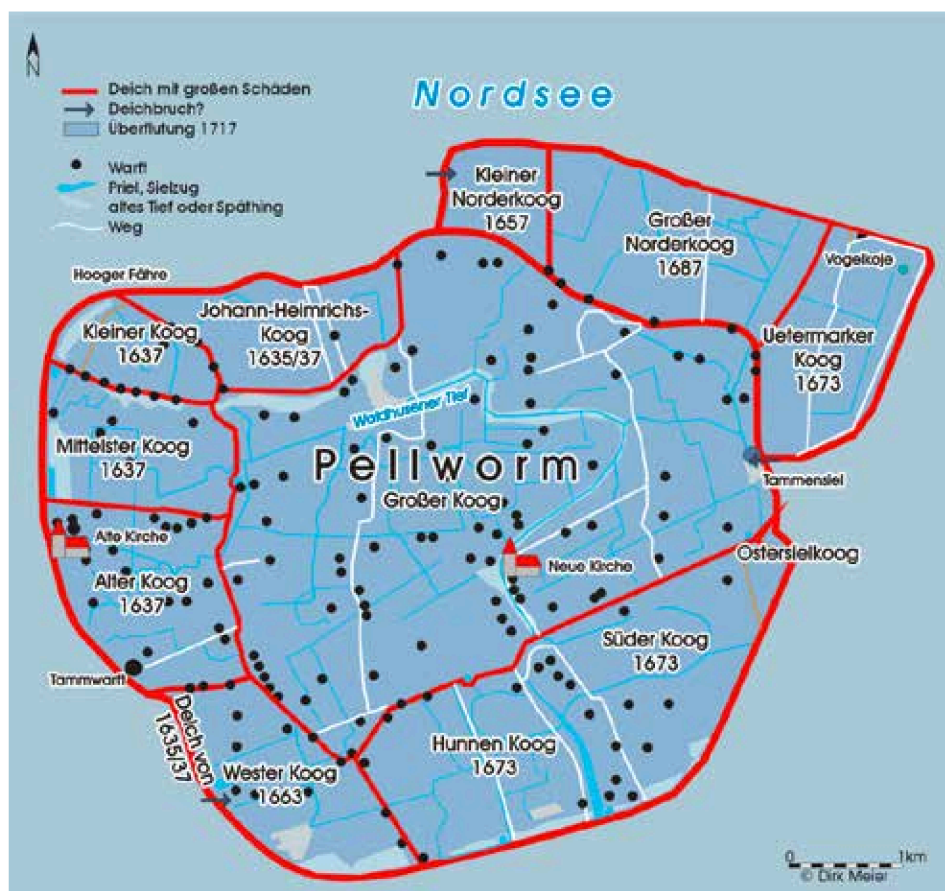


Abb. 2: Überflutungskarte der Insel Pellworm 1717 (MEIER, 2007)

Als 1717 die Weihnachtsflut über Pellworm hereinbrach, war die Insel 14 Jahre lang von schweren Sturmflutzerstörungen verschont geblieben. Die Deiche waren wohl in dem Zustand, wie sie Indervelden 1711 beschrieben hatte. Der jüngere Heimreich, seit 1685 Nachfolger seines Vaters als Pastor auf Nordstrandischmoor (FISCHER, 1936b), berichtete, dass nun *die Köge überschwemmt wurden, weil aber die Deiche im guten Stande sich befunden und die Einbrüche bei fallendem Wasser aber zur Ebbzeit erstlich geschehen, hat es in etlichen Kögen nicht 3 bis 4 Fuß [0,86-1,15 m] gestanden*. Deshalb bemerkten die meisten Einwohner, die *so mitten im Lande wohnten, erstlich des Morgens den geschehenen Einbruch*. Über die Schäden heißt es: So ist insbesondere auf den Deichen *des Westerkooges und Norderkooges das Elend groß gewesen, als die ungestümen Meeresswellen auf die Deiche zugestürmet und über selbige gegangen sind*. Die Häuser auf diesen Deichen waren *fast alle niedergeschlagen, auch mehrere Menschen erbärmlich umgekommen*. In Tammensiel hat das Wasser *über 2 Ellen [ca. 1,15 m] hoch in etlichen Häusern gestanden, und sind allda viele Halsbeulen und Kammstürzungen in allen Deichen geschehen* (ebd. 60). An dieser Stelle waren die Deiche *sehr zerschlagen, voller Ritzen und Löcher geworden, auch hin und wieder viele Ruten bis auf den Grund weggerissen*. Außerdem entstanden an der Westseite des Westerkooges und am kleinen Norderkoog je eine große Wehle.

Die Wiederherstellungsmaßnahmen nahm man noch im gleichen Winter in Angriff. Zur Untersuchung der Schäden hatte König Friedrich IV. eine Kommission eingesetzt. In der *Designation* der



Ratleute wurden dabei die Angaben der Pellwormer zusammengefasst. Diese umfasste den gesamten Schaden der Feldfrüchte, an Vieh, Möbeln und Häusern. Der Gesamtschaden belief sich auch 79.661 Mark und 13 Schilling. Nach dem Bericht der Ratleute konnte der *Schaden an dem Graslande unmöglich designiert werden*. Bisher hatte aber keiner von ihnen erlebt, *dass dieses Land mit salzgem Wasser überschwemmt gewesen und so lange darunter gestanden*. Daher lagen auch keine Erfahrungen vor, wie bald das Land bei einer erfolgreichen Bedeichung wieder Erträge bringen würde.

Wie Pellworm war auch Nordstrand vor der sog. Zweiten Mandränke oder Burchardiflut von 1634 ein Teil der Insel Strand gewesen. Die niedrigen Inselmarschen, vor der Kultivierung im Mittelalter ein niedriges Sietland, hatten erst 20 Jahre nach der Katastrophe nur mühsam – unter Zuhilfenahme holländischer und flämischer Partizipanten (FISCHER, 1936a) – wieder bedeicht werden können. Der Gottorfer Herzog Friedrich III. hatte zudem 1635 den Einheimischen verboten, von Nordstrand zu fliehen und ihre Deichpflichten aufzugeben. So waren nach zunächst fruchtlosen Wiederbedeichungen (ebd. 16-21) schließlich 1654 der Friedrichskoog (Alter Koog), 1657 der Marie-Elisabeth-Koog (Osterkoog), 1663 der Trendermarschkoog und 1661 der Neukoog (Abb. 3) entstanden (MEIER, 2007a).

Da der Küstenschutz Nordstrands auch aufgrund der wachsenden Notlage der Einheimischen mangelhaft war und der Zustand der Insel bis 1650 als hoffnungslos galt (ebd. 21-27), war Quirinus Indervelden 1651 nach Nordstrand gekommen, um das nunmehr seit 17 Jahren regelmäßig überschwemmte Land zu besichtigen. Er hatte sich ebenso wie andere Partizipanten auf Betreiben des Gottorfer Herzogs beworben, die dann im Oktroi vom 8./18. Juli 1652 die Genehmigung zur Eindeichung erhielten, während die Einheimischen rechts- und besitzlos wurden. So gelang dann die erfolgreiche Bedeichung des Friedrichskooges (Alter Koog 1654), dessen Land 1655 an die vier Partizipanten verteilt wurde (ebd. 28-30). Dieser Erfolg motivierte andere Interessenten, was 1657 zur Eindeichung des Marie-Elisabeth-Kooges (Osterkoog) führte (ebd. 31-35, 35-37). Die nächste Maßnahme war der Versuch der Eindeichung des Trendermarschkooges. Da dessen Deich aufgrund eines trennenden breiten Priels nicht mit dem *Hoogen Moor* (Nordstrandischmoor) verbunden werden konnte, mussten sich die neuen holländischen, flämischen und französischen Partizipanten 1663 mit einem kleineren 1.532 Demat (739,96 ha) großen Koog begnügen (ebd. 38-39). Den Abschluss der Neu- und Wiederbedeichung Nordstrands bis zur verheerenden Sturmflut von 1717 bildet dann die Gewinnung des Neuen Kooges 1691 (ebd. 65-67).

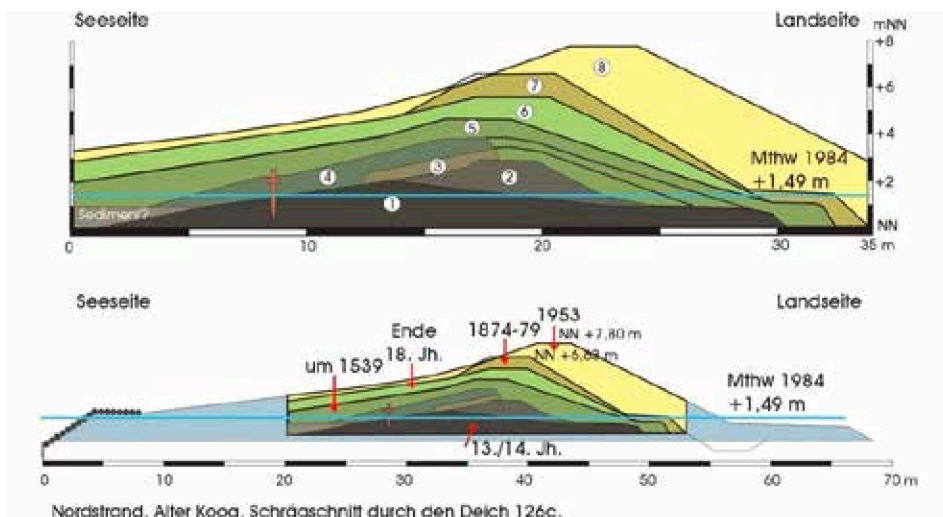


Abb. 3: Schrägschnitt des Deiches des Alten Kooges, Nordstrand. Umzeichnung nach BUSCH (1963) und KÜHN (1989) mit Ergänzungen von MEIER (2007). Der Deich (5) war 1717 noch der Seedeich und wurde nach der Flutreihe erhöht (Deich 8)



Abb. 4: Überflutungskarte der Insel Nordstrand von 1717 (MEIER, 2007)

Zuständig für den Nordstrander Küstenschutz wurde die Generalversammlung *Aller Herren Haupt Partizipanten*, wobei an der Spitze der Verwaltung ein Staller stand, ein Amt, das am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts Franciscus Indervelden ausübte, der Enkel von Quirinus Indervelden (FISCHER, 1936a). Einen Zustand der Insel zu dieser Zeit gibt die Handschrift des holländischen Advokaten Lodwijk Knotter wieder, der 1709 als Beauftragter holländischer Hauptpartizipanten nach Nordstrand gereist war. Als Knotter seinen Bericht verfasste, beabsichtigten die Nordstrander Neueindeichungen, die letztlich jedoch nicht verwirklicht wurden, da in den ersten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine Reihe schwerer Sturmfluten (1701, 1703, 1710, 1715) deren Realisierung verhinderten (FISCHER, 1936a). Weit heftiger als diese Sturmfluten wirkten sich dann die von 1717/18 und 1720 aus. So beschreibt der jüngere Heimreich die Auswirkungen der Dezemberflut von 1717 wie folgt: *In der A. 1717 heil. Christnacht ergangenene ungemein hohen Flut sind alle 4 Köhe auf Nordstrand überschwemmet, weil die Deiche aber in sebr gutem Zustand waren, sind die Einbrüche [mit Ausnahme des Osterkooges] bey abnehmenden Wasser geschehen.* Daher haben verschiedene Bewohner *den Deichbruch nicht eber als des Morgens erfahren, die aber, welche in dem Osterkooge und auf den Deichen wohnten, haben die Frühzeitiger wol gespüret* (FISCHER, 1936a). Im Osterkoog *sind nicht nur hin und wieder Ruten, sondern auch an einem Orte über 300 vom Deiche bis auf den Grund weggerissen worden* (ebd.). Das eingedrungene Wasser hat *in den Häusern 3 Fuß [0,86 m] oder darüber gestanden und ist über die Mitteldeiche in die anderen Köhe gegangen, in welchen gleichfalls 2 bis 3 Durchbrüche, unterschiedliche Wehlen, sonderlich im Norderdeiche, eingespület.* Zudem waren zwei Schleusen weggerissen und *die Deiche allesamt durch viele Kammstürzungen...sebr übel zugerichtet* worden (ebd.). Trotz der Verheerungen waren nach Heimreich aufgrund rechtzeitiger Warnungen nur 5 Menschen ums Leben gekommen.



Abb. 5 Überflutungskarte der nordfriesischen Halligen, Inseln und Teilen des Festlandes von 1717 (MEIER, 2007)

Die Auswirkungen der Flut und die Wiederherstellungsmaßnahmen lassen sich dem *Extrakt aus dem Protokoll der Resolution der Hauptpartizipanten des Jahres 1717/18* entnehmen. Danach ist das Wasser beim Osterkoog *zuerst übergegangen* und hat *zwischen England und Hamburg [südöstlicher Deich] einen Seebruch von 306 Ruten [ca. 960,84 m] eingerrissen*. Allerdings blieb der Deichfuß ebenso wie die sog. Englandschleuse erhalten. Im Friedrichskoog waren *bei der großen Norderschleuse 6 merkliche Seebrüche in den Deich gescheuert*, wobei die *große Schleuse fortgegangen* ist. In der Trendermarsch kam es außer einigen hundert Ruten Kammstürzungen zu drei Seebrüchen im Deich. Im Neuen Koog waren zwar drei Einbrüche zu verzeichnen, doch blieb hier der Schaden am geringsten. Verdorben war jedoch die gesamte Ernte der Insel an Weizen, Gerste und Bohnen, soweit sie im Wasser gestanden hatte. Das Wasser stieg auf 10–12 Fuß (2,87–3,44 m) über Gelände und erreichte beinahe die Höhe der Mitteldeiche. Die Höhe ergibt sich aus der im Vergleich zu Pellworm niedrigeren Lage Nordstrands, dessen moorige Oberfläche im Rahmen des hoch- und spätmittelalterlichen Landesausbaus entwässert worden war, was Bodenabsenkungen nach sich zog.

Nach der Zerstörung Alt-Nordstrands 1634 war neben Pellworm, Nordstrand und dem Wüsten Moor am nördlichen und östlichen äußeren Rand der Insel ein Kranz von Halligen übrig geblieben, die später mit Ausnahme der an das Festland angedeichten Hamburger Hallig vom Meer zerstört wurden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts lagen nordwestlich von Kleinmoor (Nordstrandischmoor)

noch die Hallig Wisch sowie ost- und südwärts von Nordstrand die Röhrbecker Hallig, die Morsumer Hallig und die Pohnshallig. Letztere wurde in der Neuzeit an Pellworm angeheftet. Alle historischen Karten zeigen, dass schon zwischen 1634 und 1804, dem Zeitpunkt der ersten genauen Halligvermessung, die Größen der Halligen erheblich abnahmen. Dies dürfte vor allem eine Wirkung der Sturmflutreihe zwischen 1717 und 1720 gewesen sein, besonders dramatisch war der Landverlust von Hallig Habel und Südfall (Abb. 5). Nachdem die Halligen sich in den ersten Jahrzehnten nach 1634 kaum verkleinerten (MÜLLER, 1917), schädigten diese die schweren Sturmfluten zu Beginn des 18. Jahrhunderts sehr. Aufgrund der wenigen Quellen ist es jedoch schwierig, die genauen, bei der Weihnachtsflut von 1717 eingetretenen Landabbrüche anzugeben. Die Menschen- und Tierverluste ebenso wie die anderen Schäden lassen sich jedoch grob klassifizieren (Tab. 4 und 5).

Tab. 4: Haupt- und Geldregister der hochfürstlichen Landschaft Nordstrand vom 1. Januar 1711.  
1 Demat = 6 Saat = 0,493 ha

HALLIG	1711 in Demat	1711 in ha	1713 in Demat	1713 in ha
Hooge	697	342,62	647	318,97
Nordmarsch	410	202,13	357	176
Oland	124	61,13	-	-
Langeneß	216	106,48	-	-
Oland und Langeneß	-	-	295	145,44
Butwehl	157	77,40	-	-
Gröde	247	121,77	-	-
Habel	23	11,34	-	-
Appelland	-	-	-	-
Südfall	134	66,06	-	-
Butwehl, Gröde, Habel	-	-	376	185,37
Summe	2.008	989,47	1.675	825,78

Tab. 5: Tote und Viehverluste auf den Halligen. Angaben der Toten nach Pastor Heimreich Walter,  
Pastor auf Nordstrandischmoor. Nordmarsch wurde später mit Langeland verbunden

HALLIG	TOTE	KÜHE	SCHAFE	HÄUSER WEGGERISSEN	HÄUSER BESCHÄDIGT
Langeneß	2	48	100	einige	-
Nordmarsch*	16	30	140	19	48
Hooge	-	30	-	12	60
Oland	-	2	einige	einige	-
Norstrandischmoor	16	30	500	3	-
Summe	34	140	740	34	108

Von den 20 Häusern der Hallig Nordstrandischmoor (Lüttmoor) zerstörte die Weihnachtsflut 20, wobei 15 Menschen starben. Der jüngere Heimreich, Heinrich, der 1685 die Nachfolge seines Vaters als Pastor auf Nordstrandischmoor angetreten hatte, überstand die Flut auf dem Dachboden seines Hauses. Dort erlebte er, wie die Wellen die Wände einschlugen und das Vieh, zwei Kühe und 13 Schafe ertranken. Auch die Kirche und das Pastorat wurden schwer beschädigt, aber in den folgenden Jahren einigermaßen instandgesetzt. 1756 wurde die Kirche vollkommen zerstört, aber wieder aufgebaut, um 1825 in der Halligflut erneut ein Raub der Fluten zu werden. Die Zeit zwischen 1717

und 1825 brachte Lüttmoor einen erheblichen Verlust an Einwohnern. Hatten vor der Weihnachtsflut noch 126 Menschen auf der Hallig gelebt, waren nach der sog. Halligflut 1825 nur noch 31. Die Wirkungen der Weihnachtsflut von 1717 wurden dabei noch durch die Februarflut von 1718 verschlimmert, die in Husum eine Höhe von 14 Fuß (4,17 m) über dem gewöhnlichen Hochwasser erreichte. Die vom Salzwasser gereinigten Fethinge, somit die zentralen Wassersammelstellen für das Vieh, versalzten erneut. Viele der 1718 auf den Halligen neu erbauten Häuser wurden zerstört. In der Folgezeit nahm die Besiedlungszahl der Halligen von etwa 2.000 um 1762 (Hansen 1877, 202) kontinuierlich ab. Um 1800 gab es aber noch mehr als 350 Häuser auf den Halligen und sechs Kirchen (Hooge, Nordmarsch, Langeneß, Oland, Gröde, Nordstrandischmoor).

## 2.2 Nordfriesisches Festland

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verlief die Seedeichlinie des nordfriesischen Festlandes vom Geestrand bei Hoyer nach Süden über den Hoyer Koog (1566), Ruttebüller Koog (1715), Alter Friedrichskoog (1692) und den Wiedingharder Alten Koog Deich, der seit etwa 1436 die ehemalige Marscheninsel umgab (FISCHER, 1955b). Sie führte dann weiter entlang des 1706 gewonnenen Neuen Christian-Albrechts-Kooges bis zur ehemaligen Dagebüller Bucht, die im Osten bis zum Risummoor reichte (Abb. 5 und 6). Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ragte in der Dagebüller Bucht (ebd. 133-161) die ehemalige, 1704 bedeihte Hallig Dagebüll weit nach Westen vor, die erst der 1727 gewonnene Kleiseer Koog mit dem Risummoor verband. Die weiteren Seedeiche bildeten zu Beginn des 18. Jahrhunderts die des Neuen Christian-Albrechts-Kooges (1706) und des 1641 eingedeichten Maasbüller Kooges. Im Süden der Bucht lagen der 1690 bedeihte Friedrichenkoog (ebd. 178) und der Fahretofter Koog (1690). Die weitere Küstenlinie führte entlang der ehemaligen Hallig (ebd. 113-117) des Ockholmer Kooges (-1515) sowie mehrerer kleiner Köge (Stertebüller Alter Koog 1493, Stertebüller Neuer Koog 1688, Bordelumer Koog 1527, Bredstedter Koog 1510, Breklumer Koog 1542) vor dem Bredstedter Geestvorsprung (FISCHER, 1955b). Weiter im Süden erstreckte sich die bis 1478 bedeihte Hattstedtermarsch (ebd. 45-50, 189-193) mit ihren Vordeichungen von 1512 (Hattstedter Neuen Koog) und 1542 (Breklumer Koog). Westlich von Husum bildete seit 1500 der Pohnshallig Koog die Küstenlinie. Die Seedeiche des nordfriesischen Festlandes waren um 1717 teilweise als Rasendeiche mit flacherer See- und steilerer Landseite oder als Stackdeiche ausgeführt.

Die Sturmflut von 1634 hatte den Deich des Wiedingharder Kooges stark beschädigt und teilweise ganz weggerissen. Im Nordwesten der Wiedingharde waren bereits im 16. Jahrhundert Landverluste eingetreten (ebd. 163-167).

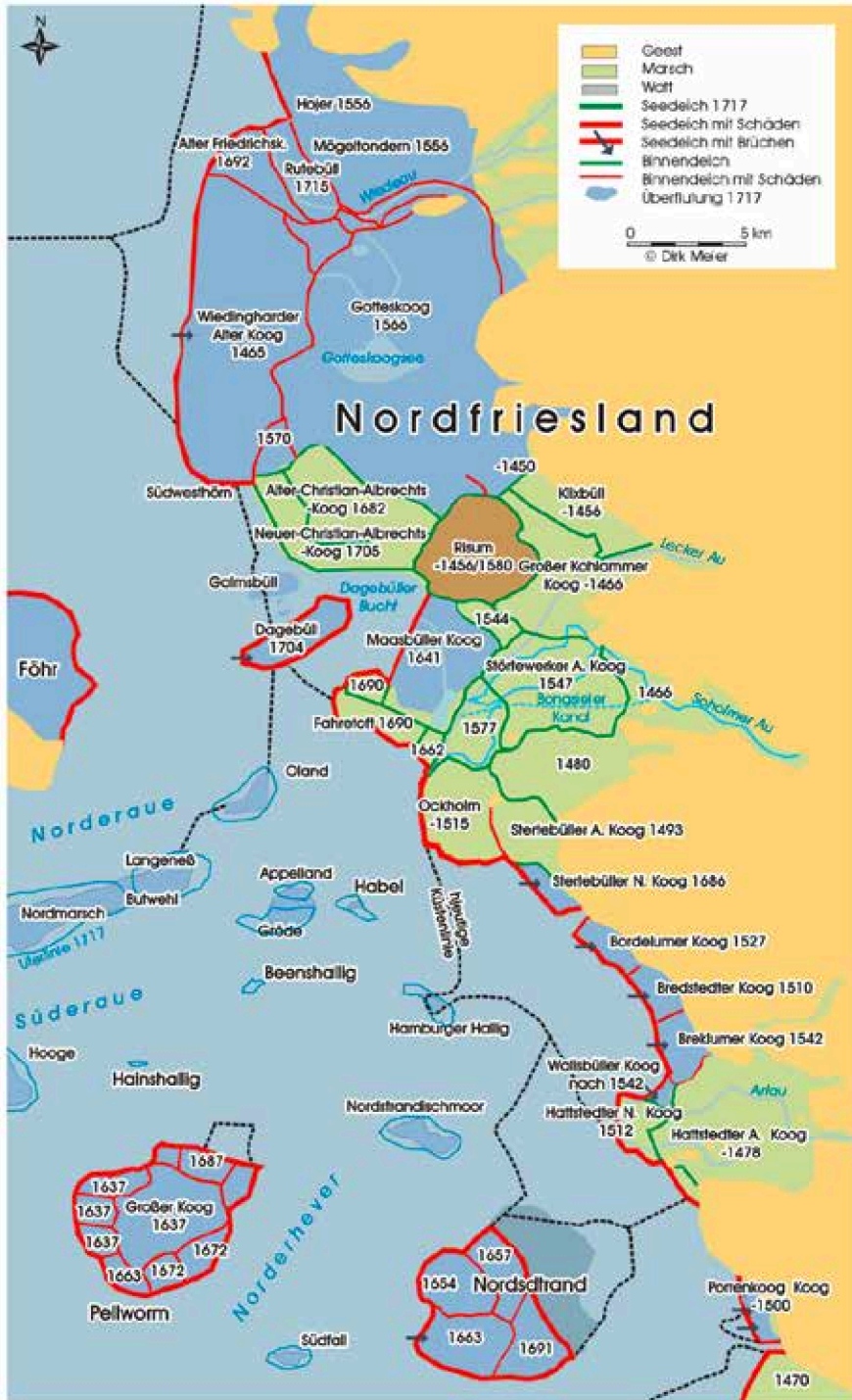


Abb. 6: Überflutungskarte des nordfriesischen Festlandes von 1717 (MEIER, 2007)

Die Weihnachtsflut von 1717 durchbrach den Wiedingharder Seedeich (ebd. 272) erneut, so dass nach Brüchen der Binnendeiche auch der niedrige Gotteskoog überschwemmt wurde. Hingegen hielt der Seedeich des Neuen Christian-Albrechts-Koogs stand. Eine schnelle Entlastung für den Gotteskoog war nicht möglich, da die Interessenten des Christian Albrechts Kooges eine Öffnung der Siele wegen ihrer eigenen Sicherheit nicht zuließen.

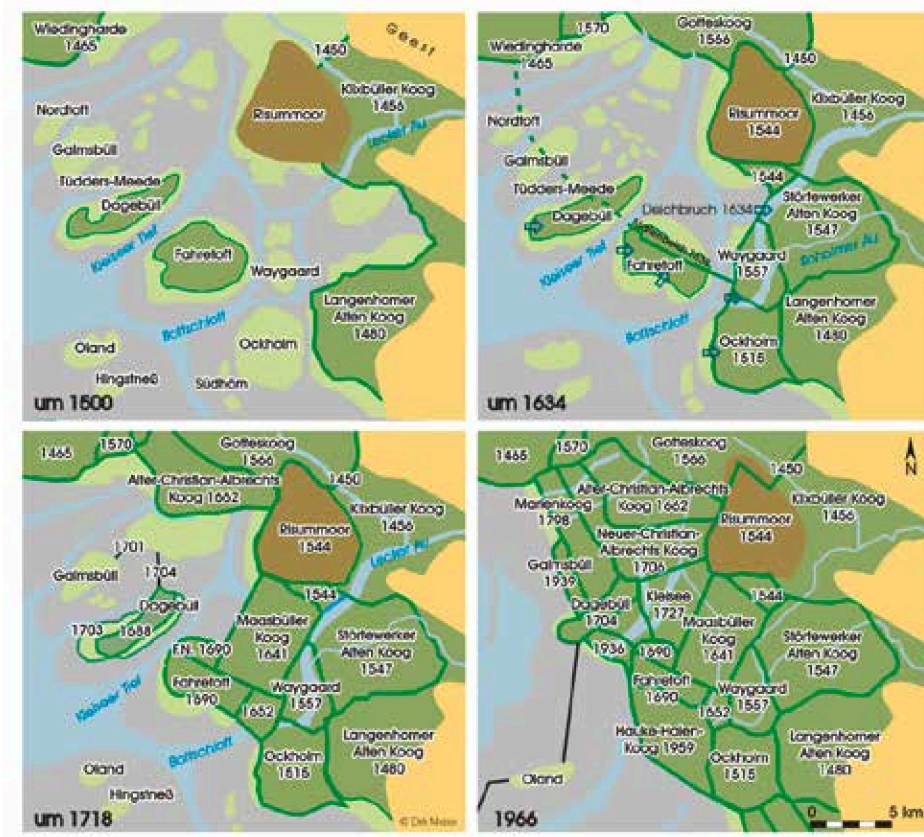


Abb. 7: Veränderungen in der Dagebüller Bucht zwischen 1500 und 1966 (MEIER, 2007)

In der südlich der Wiedingharde anschließenden Dagebüller Bucht wurden die Halligen überschwemmt. Die Weihnachtsflut von 1717 soll dabei im Gebiet der Dagebüller Bucht (Abb. 6 und 7) vor den Deichen um ca. 0,60 m höher angestiegen sein als die von 1634 (ebd. 272). Die Höhen der Sturmflut von 1634 hat PRANGE (1965) anhand alter Flutmarken auf NN umgerechnet, danach lief das Wasser u.a. im Langenhorner Alten Koog auf NN +5,08 m und am Geestrand in Klixbüll auf NN +4,30 m auf. Geht man von diesen Standorten aus, hätte dort das Wasser 1717 ca. NN +5,68 m bzw. 4,90 m hoch gestanden. Zwar war 1702/03 die Hallig Dagebüll mit einem, vor 1717 erhöhten und verstärkten Damm mit dem Festland verbunden und einem Deich umgeben worden (FISCHER, 1955b), doch durchbrachen die Sturmfluten von 1717–1720 mehrfach den Deich des 1.005 Demat (485,41 ha) großen Dagebüller Kooges. Seine Wiederherstellung bedeutete eine schwere Belastung



für die Bewohner, da sie dafür alleine zuständig waren. Eine Erleichterung der Deichlasten trat erst mit der Eindeichung der Dagebüller Bucht ein.

Die Marschen vor dem Bredstedter Geestvorsprung zwischen dem Ockholmer Koog im Norden und den Hattstedter Kögen im Süden waren in der frühen Neuzeit mit dem Bredstedter Koog (1510), dem Bordelumer Koog (1527), dem Breklumer Koog (1542) und dem Sterdebüller Neuen Koog (1619) abschnittsweise bedeckt worden. In der Burchardiflut von 1634 ging der Sterdebüller Koog verloren (ebd. 203).

1708 erließ dann der dänische König einen Oktroi zur Bedeichung des Bredstedter Vorlandes (FISCHER, 1955b), dessen Deich eine strohbestickte Außenseite bzw. ein Stack erhielt, was dafür spricht, dass stellenweise kein Vorland vorhanden war. Der Deich, der 1715 seine volle Höhe erhalten hatte, wurde schon im folgenden Winter bei einer unbedeutenden Sturmflut durchbrochen. Der unsichere Zustand des Seedeiches veranlasste dann die Partizipanten innerhalb des Kooges zur Errichtung von Zwischendeichen. Mit dem Bau einer neuen Schleuse waren dann 1717 die Ausbauarbeiten beendet. Über die Wirkungen der Weihnachtsflut 1717 erfahren wir näheres von einem Flensburger Amtmann. Danach soll an einigen Flutmarken das Wasser ca. um 2 Fuß (ca. 0,6 m) höher als 1634 angestiegen sein. Der als sehr gut geltende Deich des Sterdebüller Neuen Kooges war infolge eines Kappensturzes 1717 beschädigt worden und wies zudem eine Wehle (binnenseitiger Kolk) auf. Im Bordelumer und Breklumer Deich waren Deichbrüche auf einer Breite von mehr als 50 Ruten (239 m) eingetreten (ebd. 229). Unter Umgehung der im Verlauf des ehemaligen Ringstroms entstandenen Wehlen versuchte man, einen neuen, südlichen Anschluss durch Rückverlegung des Deiches bis an den Deich des Bredstedter Kooges herzustellen. Der Versuch scheiterte jedoch. Beim Hattstedter Deich verursachte 1717 das überströmende Wasser vor allem Ausspülungen an der landseitigen Böschung (ebd. 282-296). Dieser war ebenso wie die meisten anderen Seedeiche aus wenig widerstandsfähigem feinsandigem-schluffigen Material errichtet (PRANGE, 1971).

### 2.3 E i d e r s t e d t

Die Weihnachtsflut von 1717 und die Eisflut von 1718 brachten für die zwischen dem nordfriesischen Wattenmeer und der Eidermündung liegende Halbinsel Eiderstedt nach der Burchardiflut von 1634 (FISCHER, 1956) die umfangreichsten Zerstörungen der Deiche und Überflutungen der frühen Neuzeit mit sich. In der Chronik von Peter Hinrich Rosien heißt es, dass das Wasser am Weihnachtsabend *4 Fuß [1,19 m] über die Haffteiche gegangen* ist und dass im Westen der Halbinsel viel Menschen und Vieh ertranken sowie zahlreiche Häuser weggerissen wurden (REEDER 1989, 127). Sogar die neuen, nach der verheerenden Burchardiflut von 1634 errichteten Deiche des Grothusenkooges (1693), Norder-Friedrichskooges (1696), Neu-Augustenkoogs (1699) und des Graffenkoogs (1698) wiesen sich der Weihnachtsflut nicht gewachsen (ebd. 197-208).

Die Ausmaße der wenige Jahrzehnte vor der Sturmflut von 1717 in Eiderstedt errichteten Seedeiche lassen sich am besten am Deich des Grothusenkooges (Abb. 8) verfolgen. Dieser war im Frühjahr 1693 begonnen und im Herbst des gleichen Jahres fertig gestellt worden. Eine spätere Handzeichnung von 1754 zeigt die jeweiligen Querschnittsabmessungen von 75–86 Fuß (22,35–25,63 m) Breite, einer 14 Fuß (4,17 m) breiten Krone und einer Höhe bis 18 Fuß (5,37 m). Der Deich hatte dabei nur auf der Strecke, wo er scharf zur See lag und wo er 1717/18 brach, ein Bohlwerk erhalten, und war ansonsten flach ausgeführt.

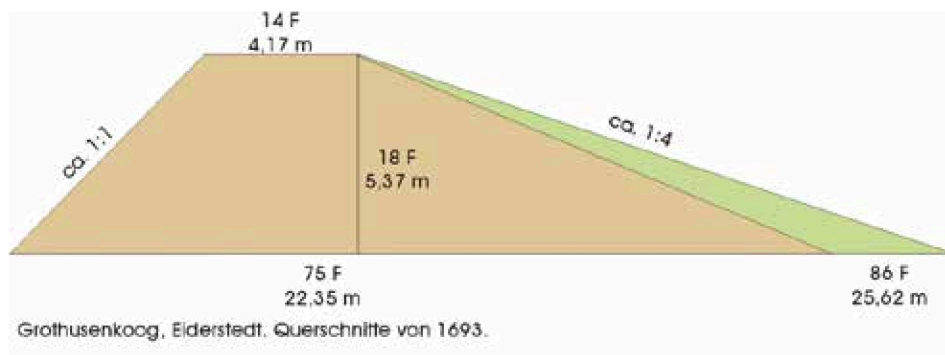


Abb. 8: Rekonstruierter Querschnitt des Grothusenkoogdeiches von 1693 (MEIER, 2007)

Beginnen wir mit der Schadensauflistung der Sturmflutenreihe von 1717 bei der restlichen Lundenbergharde (Abb. 9). Diese hatte im hohen Mittelalter das nordöstliche Eiderstedt mit Alt-Nordstrand verbunden (FISCHER, 1956; WOHLBERG, 1989) und war seitdem infolge des Vorstoßes der Hever und mehrerer schwerer Sturmfluten immer kleiner geworden. Vermutlich hatte der ehemalige Kirchort Lundenberg auf dem nördlichen Teil der im späten Mittelalter abgetragenen Witzworter Nehrung gelegen (WOHLBERG, 1989). Im 14. Jahrhundert durchtrennte die Hever nördlich von Uelvesbüll den Sandwall zwischen Lundenberg und Witzwort, so dass die Lundenbergharde nun in einen nördlichen Teil auf der Insel Strand und einen südlichen Teil mit den Kirchspielen Simonsberg, Lundenberg, Ivelek und Padelek zerfiel. Die infolge des Vorstoßes eines Seitenarms der Hever (MEIER, 2007b) vorübergehend zur Insel gewordene südliche Lundenbergharde wurde in der Folgezeit wieder an das Festland angedeicht. Deren Seedeiche gegen die Hever blieben jedoch gefährdet, zumal diese infolge der Landverluste vor 1634 im Westen und Norden „scharf“ zum Watt hin lagen. Nur im Nordosten zwischen Simonsberg (Simonsberger Hallig) und Rödemis (Rutensteiner Hallig) hatte sich neuer Anwachs gebildet.

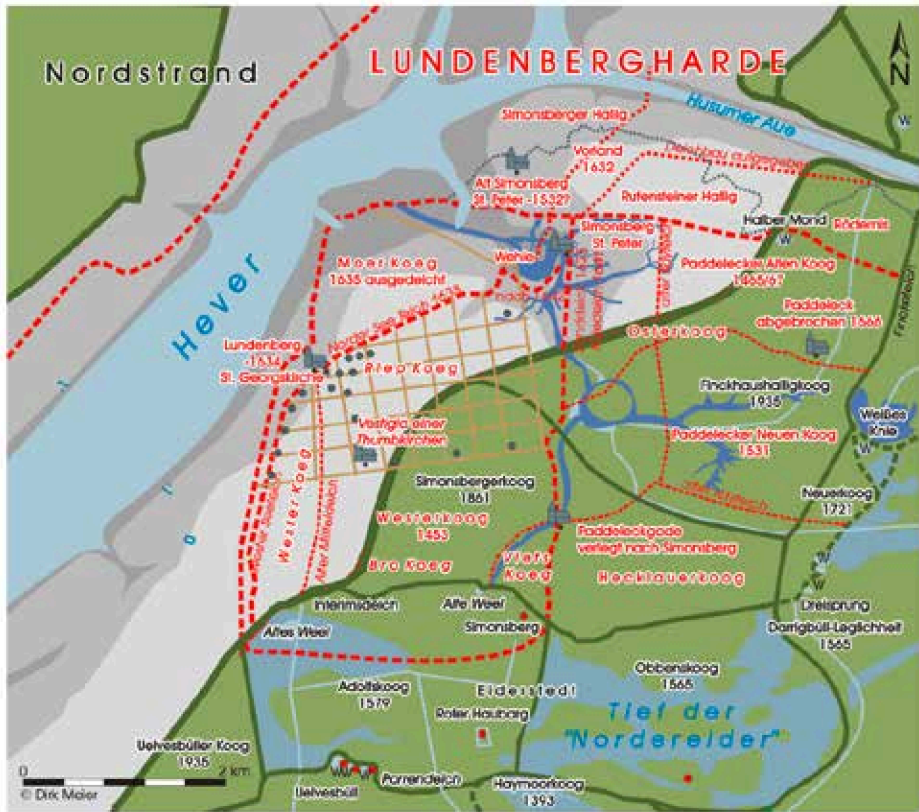


Abb. 9: Landverluste der Lundenbergharde bis 1718 (in rot) und jüngere Deiche (grün). Quelle: Siedlungshistorische Landesaufnahme von Eiderstedt von Dirk Meier u. Jens Paukzat (MEIER, 2007)

Der 1638–1642 unter großen Schwierigkeiten errichtete neue, auf wenig tragfähigem Untergrund errichtete Seedeich der Lundenbergharde ließ den Kirchort Lundenberg außendeichs, wie die historischen Karten von Sax und Meier erkennen lassen. Der westliche Teil mit der ausgedeichten Lundenberger Kirche zwischen dem neuen Seedeich und dem Kajedeich von 1641 bildete der *Newer Westerkoog*, es folgt der Riep Koog und im Norden liegt der Reste des ehemaligen Simonsberger Moorkoges (*Moer Koog*). Wester- und Osterkoog verschmolzen nach dem teilweisen Abtrag der Kajedeiche um 1650 zum Hecklauer Koog. Am 23. Januar 1643 überströmte eine Flut den neuen Deich an der alten, erst 1642 mühsam geschlossenen Hauptwehle (*Sandteichsweel*) und riss diesen teilweise fort. In den folgenden Jahren musste der Seedeich hier erneut zurückgenommen werden. Für die beiden ausgedeichten Kirchen Lundenberg und Simonsberg wurde 1654 eine neue Kirche im neuen Westerkoog errichtet. Aufgrund seiner exponierten Lage gegen die Sturmflutangriffe von der Hever her blieb der Lundenberger-Simonsberger Seedeich unverändert gefährdet. Seine geringe Standsicherheit auf dem anmoorigen Untergrund zeigte sich während der Sturmflutenreihe von 1717–1720, die jeweils den Seedeich und die Mitteldeiche stark beschädigte. Bei der Weihnachtsflut 1717, die nahezu die Höhe der Katastrophenflut von 1634 erreichte, brachen drei Wehlen in den Simonsberger Deich sowie eine weitere in den Westerdeich ein, wodurch der Hecklauer Koog überflutet wurde.



Eisflut 1718 eine große und kleine Wehle ein, so dass das Wasser den Koog bis in eine Höhe von 10 Fuß (2,98 m) überschwemmte. Auch in dem kurzen Seedeich des Dreilandenkooges kam es zu zwei Deichbrüchen. Das einströmende Salzwasser überschwemmte den Koog, überströmte den anschließenden Mitteldeich und drang bis in den Wattkoog vor (ebd. 210). Die Deiche der ehemaligen Insel Utholm wiesen zwar starke Schäden auf, aber Brüche waren ausgeblieben. Die Dünen von St. Peter waren jedoch auf einer Länge von 200 Ruten (1000 m) durchbrochen worden, so dass die gesamte Marsch von St. Peter und Ording bis an den Sandwall von Tating überflutet wurde. Infolge dieses Wassereintruchs wurden 1717/18 auch die angrenzenden Deiche von innen her angegriffen und zerstört, so dass auf einer Länge von 400 Ruten (2000 m) kein Deichschutz mehr existierte. Bei Rosien (REEDER, 1989) heißt es: *In Poppenbüll, St. Peter, Ording ist das saltze Wasser allenthalben eingebrochen, und bis an die Sandwehle zu westen Garding gekommen. Imgleichen ist das Wasser bey der Marne durch die Nordmarsch und Leegen See in Catharinbeerd gegangen, imgleichen von Osterhever bis an die Tetenbülller Straße, daß man mit Bötben in den niederen Strassen hat segeln können. Zu Ording ist eine große Sanddüne fast bis auf den Grund weggespület und durch den Catinger Deich ist wol an 20 Orthen durchgebrochen, und einige Wehlen eingerissen...Grothusenkoog, nebst den Dreyer Landen Kog sind auch vollgegangen, in dem ersten aber 9 Menschen und viel Vieh ertrunken, auch eine große Wehle durchs Ufer ganz eingerissen. Welt, Vollerwick u. Cating sind mehrentheils trucken geblieben, der Teich aber innwendig durch Überstürzung niedergeschlagen.*

Große Deichschäden waren 1717 auch an den Deichen der Tümlauer Bucht eingetreten, wo der Tatinger Deich ebenso wie der des Graffenkooges durchbrochen worden war. Das Vorland in der Tümlauer Bucht hatte 1699 der Eiderstedter Staller von Graffen mit einem herzoglichen Oktroi bedeichen lassen. Die Länge des Seedeiches betrug ca. 560 Ruten (2800 m). Noch vor 1717 veräußerte von Graffen seinen Koog, in dem sich eine Warft mit einem Haubarg befand, an J. Thomblow, der von nun an *Tömölaus Koog* genannt wurde. Bereits die Weihnachtsflut 1717 durchbrach den Deich, zerstörte das Siel und überschwemmte den ganzen Koog. Rosien (REEDER, 1989) berichtet: *Der sogenannte Graffen- oder Tamloen Koegsteich ist fast ganz weggegangen, auch Fedder Andreas Frau und 4 Kindern nebst 1 Knecht und 1 Magd ertrunken....und wird berichtet, daß das Wasser 10 Fuß höher als der Deich.* Der Deich dürfte aber nicht die Höhe der sonstigen Seedeiche gehabt haben.

Ferner brach 1717/18 der Westerhever Deich an mindestens vier Stellen im Westen und Norden ein (ebd. 211), so dass *die tägliche Flut ein- und ausging.* Dabei waren 134 Ruten (670 m) des Deiches ganz fortgerissen. Dabei war der ganze Deich auf seiner nördlichen Länge zerschlagen und nach Rosien (REEDER, 1989) *bis auf den Grund weggespület.* Der noch erhaltene Deich wies fast auf seiner ganzen Länge Kammstürzungen auf. Das Wasser überschwemmte die ehemalige Insel, wobei nach Rosien (REEDER, 1989) 7 bis 38 Menschen ihr Leben verloren. Die Höhe der Viehverluste ist nicht bekannt. Rosien berichtet weiter: *In Osterhever ist das Wasser zu Westen Pielken Creutz eingebrochen, doch nur 2 Menschen und kein Vieh, die Schafe ausgenommen, ertrunken...die Häuser und sonst diesen Teich fast alle ruiniert und niedergeschlagen.*

Über den gesamten Umfang der 1717 (Tab. 6) entstandenen Eiderstedter Deichschäden liegt neben dem Bericht von Rosien von 1740 auch eine nachträgliche Einschätzung des Gesamtschadens von Deichinspektor Salchow vor. Nach zeitgenössischen Berichten sind jedoch meist die Schäden wiedergegeben, welche die Eisflut von 1718 hinterließ.

Tab. 6: Tote und Viehverluste in Eiderstedt. Nach JAKUBOWSKI-TIESSEN (1992) mit Ergänzungen. Für Eiderstedt liegen keine zeitgenössischen amtlichen Angaben vor. Die Angaben von Hekelius und Outhof sind zu hoch. Gleiches gilt für die bei Jansen überlieferten Zahlen. Realistisch sind die Angaben von Heinrich Heimreich Walter, Pastor der Hallig Nordstrandischmoor (vgl. mit näheren Quellenhinweisen: JAKUBOWSKI-TIESSEN, 1992; zu Rosien siehe REEDER, 1989)

QUELLE	TOTE	PFERDE	RINDER	SCHAFE	SCHWEINE	HÄUSER WEGGERISSEN
Hekelius, Outhof	2.107			6031		664
Umständliche Historische Nachricht	46					
Jansen	804	4765	2512	13	4373	77
Anton Heim- reich Walter	50 davon: 3 Tating 7 Grafenkoog einige im Grothusenkoog					
Peter Hinrich Rosien (Chronik 1740)	Westerhever 7- 38 Osterhever 2 Graffenkoog 7 Grothusenkoog 9			nur Schafe ertrunken		

## 2.4 Norderdithmarschen und Stapelholm

An der schleswig-holsteinischen Nordseeküste wirkte sich die Sturmflutenreihe von 1717–1720 am katastrophalsten in Dithmarschen aus (FISCHER, 1957a). Nur aufgrund der hohen Lage der Seemarschen und der positiven Sedimentbilanz kam es in Norder- ebenso wie in Süderdithmarschen nicht zu bleibenden Landverlusten. Bereits die Weihnachtsflut von 1717 hatte mit ihrem anhaltenden Südweststurm, der später auf West- und Nordwest drehte, zahlreiche Deichbrüche und so große Überschwemmungen zur Folge, dass die nachfolgenden Wirkungen der Eisflut vom 25. Februar 1718 im Einzelnen nicht überall nachweisbar sind. Ebenfalls die Sturmflut vom 31. Dezember 1720 richtete Zerstörungen an. Den Umfang der Schäden belegen zeitgenössische Berichte und Darstellungen wie die von BOLTEN (1781/88). Nach BOLTEN wurde 1717 die ganze Marsch Dithmarschens überschwemmt, wobei das Wasser an vielen Stellen 2,1 m hoch stand. Die Eider-, See- und Elbdeiche waren größtenteils zerstört. Da die stürmische Witterung bis in den Januar 1718 hinein anhielt, *glich die ganze Marsch einer offenbaren See* (ebd. 181). Erhebliche Deichschäden, aber keine Toten, waren auch im 1714 gewonnenen Friedrichsgabekoog zu verzeichnen.

Die Deiche entlang der Eiderniederung (Abb. 11) hatten aufgrund der geringen Tragfähigkeit des moorigen Untergrundes nur geringe Abmessungen und konnten daher längeren Sturmflutangriffen wie 1717/18 nicht standhalten, da sich vor ihnen das Wasser staute und der Flutraum des Flusses eingeschnürt wurde. Die 1717 eingetretene Überschwemmung betraf die Niederung der Kirchspiele Lunden, Hennstedt, Delve und Tellingstedt, darunter auch die altbedeichten Köge, so den Damms- und Hehmkoog sowie die beiden Schlichtinger Köge und den Bösbütteler Koog. Die Deiche um Schlichting konnten als erste wiederhergestellt werden. Zum Schutz gegen das Überschwemmungsgebiet weiter oberhalb errichtete man die sog. Stuhrenschüttung als Schenkeldeich zum Kiewizmoor.



Abb. 11: Überflutungskarte der Eiderniederung 1717 (MEIER, 2007)

Da auf der gegenüber liegenden Seite der Eider die Stapelholmer Ortschaften durchweg auf der Geest lagen, war bei Deichbrüchen die Gefahr für Menschenleben nur gering (FISCHER 1958, 105). Da zudem die Windrichtung von West auf Nordwest drehte, trat eine Entlastung der Stapelholmer Eiderdeiche ein. Eine 1776 entworfene und 1777 gedruckte Karte von Adrian Bolten mit etwas unübersichtlichen Signaturen von Geest, Niederung und Marsch lässt sich aber für eine Beurteilung der Sturmflutschäden heranziehen. Wie aus den wenigen Stapelholmer Quellen hervorgeht, wurden bei der Sturmflut vom 25. Dezember 1717 infolge der *Einbrechung der Eyderteiche* die Stapelholmer Marschen mit Ausnahme des Oldenfelder Kooges überflutet. Ferner waren zahlreiche Kammstürzungen an den Drager, Süderholmer und Erfder Deichen zu verzeichnen. Nachrichten über die Wirkungen der nachfolgenden Eisflut von 1718 und der Sturmflut von 1720 liegen nicht vor.

Auch in Friedrichstadt führte die Weihnachtsflut 1717 fast zu einem Durchbruch des Deiches. Doch konnte man hier unter Aufbietung sämtlicher Mannschaften aus der Gegend Vorkehrungen treffen, um *das einrauschende Wasser an dem neu gemachten Deiche so lange zurückzuhalten, bis es durch einen Deichbruch in Dithmarschen fiel* (ebd.). Bei dem neuen Deich handelt es sich vermutlich um den Schleusendeich, der beim Bau der Schifffahrtsschleuse nach Beseitigung der beiden Notsiele 1636 vorverlegt worden war. Zwar war dieser infolge der Sturmflut durch Kappenstürze und Löcher stark beschädigt, doch hielt er stand.

Westlich der Lundener Nehrung war der Eiderdeich des 1615 eingedeichten Lundener Kooges weitgehend zerstört worden und eine Wehle im Mitteldeich zwischen Lunden und Wollersum eingedrungen (Abb. 12). Das ganze Kirchspiel musste hier in der Gesamtlänge des zerstörten Deiches einen Kajedeich errichten, der vor dem Damskoog als Seedeich ausgebaut wurde. Die Deiche des 1600 eingedeichten Hillgroven und Heringsand Kooges wiesen aufgrund ihrer sandigen Beschaffenheit nur eine geringe Standsicherheit auf, so dass sie 1717 an vielen Stellen durchbrachen (Abb. 11). An deren

Wiederherstellung 1718/19 musste sich das ganze Kirchspiel Wesselburen mit Ausnahme von Reinsbüttel beteiligen, das seine schwer beschädigten Deiche am Wardammkoog wiederherzustellen hatte.



Abb. 12: Überflutungskarte von Norderdithmarschen und der Eiderniederung von 1717 (Meier, 2007)

Tab. 7: Schäden der Weihnachtsflut 1717 in Norderdithmarschen (ohne Hedwigenkoog und Friedrichsgabekoog)  
Längenangaben in Ruten, Kilometer in Klammern

KIRCHSPIEL	ZERSTÖRTE DEICHE	WEHLEN	ZERSTÖRTE SCHLEUSEN	ZERSTÖRTE HÄUSER	ERTRUNKENE
Büsum	2.267	26	2	14	73
Hedwigenkoog	-			28	36
Wesselburen Neuenkirchen	2.506	31	2	6	12
Hemme	948	2	-	-	-
Lunden	4.798	3	-	-	-
Hennstedt	2.765	6	-	-	3
Delve	4.509	2	-	-	-
Tellingstedt	3.822	2	-	-	-
Weddingstedt Heide	20	1	-	-	-
zusammen	21.635 (99,19)	73	4	48	124



Tab.8: Tote, Viehverluste und Hausschäden der Weihnachtsflut 1717 in Norderdithmarschen nach JAKUBOWSKI-TIESSEN (1992)

ORT	TOTE	PFERDE	RINDER	SCHWEINE	SCHAFEN	HÄUSER WEGGETRIEBEN	HÄUSER BESCHÄDIGT
Büsum	73	83	228	92	103	14	172
Wesselburen und Neuenkirchen	12	24	64	17	122	6	36
Hennstedt	3	-	7	1	10	-	3
Hedwigenkoog	36	70	250	80	500	28	11
Lunden	-	-	-	-	27	-	4
Summe	124	177	549	190	762	48	226

Tab. 9: Zerstörte Deiche nach JAKUBOWSKI-TIESSEN (1992)

KIRCHSPIEL	DEICHLÄNGE	DEICH, WEGGERISSEN
Wesselburen und Neuenkirchen	2.506 R / 11,49 km	727 R / 3,3 km
Büsum	2.267 R / 10,40 km	489 R / 2,24 km
Lunden	?	257 R / 1,18 km
Hennstedt	?	150 R / 0,69 km
Hemme	?	29 R / 0,13 km
Heide und Weddingsdtedt	?	16 R / 0,07 km
Delve	?	11 R / 0,05 km
Tellingstedt	?	7 R / 0,03 km

Der 2.100 Demat (1014,30 ha) große oktroierte Hedwigenkoog (Abb. 12), dessen Seedeichunterhaltung in den Händen der Partizipanten lag (ebd. 171-175), wurde besonders hart getroffen. Dort war der 5,73 km lange, 1696 erbaute Deich auf einer Länge von 2,87 km Länge ganz fortgerissen. Über die näheren Ausmaße des Deiches liegen keine Angaben vor, doch dürfte dieser dem Stand der Zeit entsprochen haben. Infolge des Wassereintruchs ertranken 36 Menschen. Die Zahl der 28 zerstörten Häuser überstieg die der benachbarten Kirchspiele bei weitem. Die Schäden an den Gebäuden berechnete man mit 20.000 Mark ebenso hoch wie die der Korn-, Acker- und Hausgeräte insgesamt (JAKUBOWSKI-TIESSEN, 1992). Da der Koog nach der Sturmflut nahezu unbewohnt und die meisten Häuser zerstört waren, schien dessen Wiedergewinnung fraglich. Ferner war der Mitteldeich zum Wardammkoog durchbrochen worden. Die mittellos gewordenen überlebenden Interessenten des Hedwigenkooges waren bei der Wiederherstellung ihres Deiches auf fremde Geldgeber angewiesen, weshalb sich die Arbeiten verzögerten. Mit Hinblick auf ihr Anwachsrecht wollten sie jedoch ihren Koog nicht preisgeben. Einen der Deichbrüche dürfte 1717 oder 1718 ein Küstenfrachter verursacht haben, der an den Deich schlug (ENGLERT, 1997).

Das am stärksten betroffene Kirchspiel Norderdithmarschens war Büsum (vgl. Tab. 7). Hier erstreckte sich die Überschwemmung nach dem Bruch der Mitteldeiche über das ganze Kirchspielsgebiet (Abb. 12). Vom Büsumer Seedeich zwischen dem Hedwigen- und dem Friedrichsgabekoog waren nur noch Reste übrig, zwischen denen 26 Wehlen bis in das landwirtschaftliche Nutzland reichten. Aufgrund der besonders zahlreichen Deichbrüche des Grovenkoogs und der zerstörten Schleuse verzichtete man hier auf eine Wiederherstellung und legte einen neuen Seedeich etwas weiter westlich an. Dieser 533 Ruten (2,64 km) lange, 18.000 Reichstaler teure, im hohen Vorland angelegte Deich sicherte nun den 59 ha großen Neuenkoog. Seine Ostgrenze reichte bis an die Linie

des alten Grovener Deiches, von dem nur zwei Wehlen nachblieben. Für den überwiegend auf hoher Wurt liegenden Kirchhort Büsum bestand ebenfalls Gefahr, da dort der *Teich von Westeregge* auf einer Länge von 220½ Ruten (1,05 km) bis fast überall *biß auf den Grund weggerissen war*. Diese Teilstrecke musste mit Rücksicht auf die Ortschaft sofort wiederhergestellt werden. Besser als Warwerort und der Hedwigenkoog überstand der geschützte liegende, 1714 eingedeichte Wasmer- bzw. Friedrichsgabekoog (ebd. 176-178) die Sturmflutenreihe von 1717–1720. In dessen in historischen Bauzeichnungen nicht überlieferten 2,96 km langen Deich hatte die Weihnachtsflut 1717 drei Wehlen eingerissen, nachdem bereits 1715 die heute noch vorhandene Wehle am Anschluss zum Bütteler Deich entstanden war. Trotz der Überflutung aus dem Büsumer Gebiet her blieb die Schleuse im Verlauf des alten Wardstroms erhalten.

## 2.5 S ü d e r d i t h m a r s c h e n

In Süderdithmarschen waren die Verluste an Menschen und Vieh ebenso wie die Schäden an Deichen, Sielen und Häusern am größten (Abb. 12). Die Elb- und Seedeiche mit einer Gesamtlänge von ca. 49,5 km wiesen zahlreiche Deichbrüche auf, bei denen es sich meist um Grundbrüche unterschiedlicher Breite handelte. Der 1717 erfolgte Durchbruch des Brunsbütteler Elbdeiches hatte dabei die schwersten Folgen für Süderdithmarschen und die Wilstermarsch (ebd. 188-199) zur Folge. So war das Salzwasser durch die Brunsbütteler Brake in die Marschen der Kirchspiele Brunsbüttel, Eddelak und Marne sowie nach dem Bruch des Donndeiches bis in den Kudensee und die Wistermarsch vorgedrungen. Die für Süderdithmarschen eingesetzte Königliche Kommission besichtigte alle Schäden und stellte dabei im März 1718 fest, dass die Brunsbütteler Brake mit drei Spranten nach Norden und drei nach Süden vorgestoßen war, wovon die größte in Richtung auf Osterbelmhusen eine Breite von 43 m und eine Tiefe von 8,9 m aufwies. Die Brake selbst hatte sich in der Linie des durchbrochenen Elbdeiches auf eine Breite von 104 m und eine Tiefe von 15,4 m vergrößert. Begünstigt durch einen leichten Frost kamen im Januar 1718 als erste Sicherungen in größerem Abstand westlich der Brake einige Schüttungen zur Ausführung, die jedoch die Eisflut von 1718 wieder zerstörte. Dabei wurden die Kirchspiele Brunsbüttel und Eddelak erneut mit jeder Tide unter Wasser gesetzt. Ihre Umdeichung und Durchdämmung sollte bis 1721 dauern.

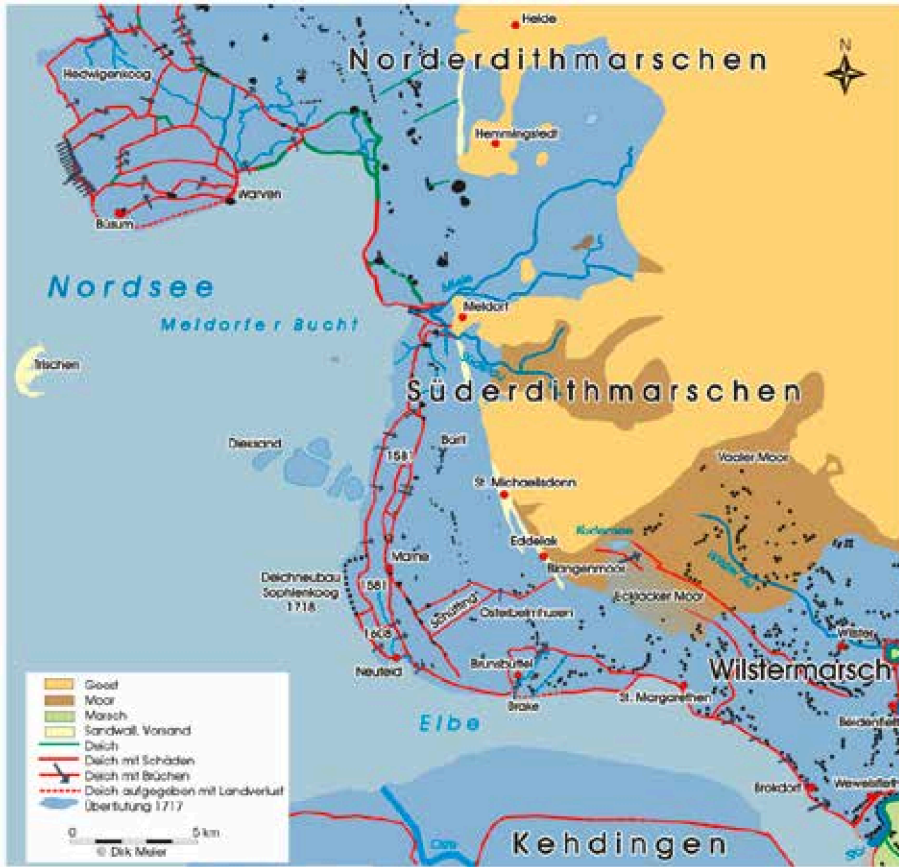


Abb. 13: Überflutungskarte von Süderdithmarschen und der Wilstermarsch (MEIER, 2007)

Insgesamt ertranken in Süderdithmarschen 344 Menschen (Tab. 10) und zwar 62 in Brunsbüttel, 76 in Eddelak, 70 in Marne, 16 in Barlt und 7 in der Vogtei Südermeldorf (ebd. 181). An Großvieh kamen 2737 Stück um. Ferner wurden 231 Häuser vollständig zerstört und weitere 841 beschädigt. Nach Bolten war die Eddelaker Schleuse (FISCHER, 1957a) herausgerissen und *ein Grundbruch von erstaunlicher Größe und Tiefe* entstanden, der alle anderen Deichschäden bei weitem übertraf. Das durch die vielen Deichbrüche einströmende Salzwasser überschwemmte die ganze Marsch. Die nachfolgende Eisflut vom Februar 1718 vergrößerte die Schäden noch. Die Beseitigung der Schäden (Tab. 11) an der sich alle Marsch- und Geestdörfer zu beteiligen hatten, erfolgte auf Anordnung des Königs Friedrichs IV. nach einheitlichem Plan. Eine Einquartierung von Soldaten sollte dabei jede Arbeitsverweigerung ausschließen (ebd. 185). Der Landschaft erließ der König aber für 1718 die Steuern und schenkte ihr einen Vorrat *von sehr großen Bäumen zur Durchbrammung der gefährlichen Stellen*. Die vom König eingesetzte Deichkommission nahm unverzüglich ihre Arbeit auf. Besondere Maßnahmen erwiesen sich dabei beim Marner Kirchspielsdeich unumgänglich, da dieser infolge zahlreicher Wehlen größtenteils zerstört war. Da die Wiederherstellung des alten Deiches nicht in Frage kam, ordnete die Kommission den Bau eines neuen westlich des alten an.

Tab. 10: Tote, Viehverluste und Hausschäden in Süderdithmarschen, die sich nicht weiter spezifizieren lassen, nach JAKUBOWSKI-TIESEN (1992)

ORT	TOTE	PFERDE UND RINDER	SCHWEINE UND SCHAFE	HÄUSER WEG-GETRIEBEN	HÄUSER BESCHÄDIGT
Brunsbüttel	173	345	269	62	198
Eddelak	32	406	1.183	76	98
Marne	99	1.544	1.221	70	429
Barlt	21	245	278	16	88
Süder- u. Nordervogtei Meldorf	19	197	164	7	38
Summe	344	2.737	3.115	231	851

Tab. 11: Deichschäden in Süderdithmarschen in Ruten nach JAKUBOWSKI-TIESEN (1992).  
1 Rute = 8 Ellen = 16 Fuß = 4,78 m (Nordstrander und Pellwormer Maß)

DEICHLÄNGE GESAMT	DEICH, GUT	DEICH, BESCHÄDIGT	KAPPENSTÜRZE	GRUNDBRÜCHE	DEICH, ZUR HÄLFTE WEG	DEICH, GANZ WEG
10.440 R 47,87 km	900 R 4,127 km	2.363 R 10,83 km	2.496 R 11,44 km	1.477 R 6,77 km	1.291 R 5,92 km	1.904 R 8,72 km

## 2.6 E l b m a r s c h e n

Von den Elbmarschen richtete die Sturmflutenreihe 1717–1720 die schwersten Schäden im Bereich der Wilstermarsch an (CULEMANN, 1728; DETLEFSEN, 1891; FISCHER, 1957b). Vom großen Einbruch bei Brunsbüttel (Brunsbütteler Brake) strömte das Salzwasser über das Hochmoor in die Wilstermarsch (Abb. 12 und 13), deren Landoberfläche infolge der hoch- und spätmittelalterlichen Kultivierungsmaßnahmen bis NN -3,54 m gesackt war. Nur wenige Jahre vor der Sturmflut 1717, nämlich 1709, war die Wilstermarsch durch das Binnenwasser infolge von Brüchen in den Deichen an der Beke und im Borlbom, einer Schutzwehr gegen den Kudensee, teilweise überschwemmt worden. An der Beke fehlte aber eine Abschottung zum Zurückhalten des Oberwassers wie sie an der Wilsterau mit dem Böwersten Wehr vorhanden war. Die Schließung dieses Wehrs verhinderte zwar ein Zuströmen des Binnenwassers in die Wilsterau, bewirkte zugleich aber ein Ansteigen des Wasserstandes im Kudensee, von wo aus das Binnenwasser über das Hochmoor und nach Zerstörung des Ecklackler Moordeiches und des Borlboms in das Kirchspiel Wilster Neue Seite vorstieß.

Diese Problematik wiederholte sich weit stärker bei der Weihnachtsflut 1717 als die Sturmflutwelle durch die Brunsbütteler Brake in die Marsch und nach dem Durchbruch des Donndeichs in den Kudensee gelangte. Von hier strömte das Salzwasser über das Ecklackler Hochmoor in die gesamte innere Wilstermarsch (Abb. 13 und 14). Zudem durchbrach das nach einem Bruch des Elbdeiches bei St. Maragarethen einströmende Wasser das Hochmoor des Tütermoores (Blangenmoor) auf 115 m Breite bis auf den Grund und riss fünf Häuser fort. Von hier aus erreichte die Überflutung zunächst bei Norttorf das Kirchspiel Neue Seite und vereinigte sich mit dem aus dem Kudensee. In Ecklak und Akenboe stand das Wasser etwa 1,2–2 m hoch, in den niedrigen Teilen der Marsch sogar 3,5–4,5 m. Dies bedrohte den Bestand der gesamten Wilstermarsch.

Eine weitere Gefahr bestand am Elbdeich zwischen Büttel und Wewelsfleth. Die stetige Gefährdung des Elbdeiches war vor allem eine Folge der Stromverlagerung des Flusses. So hatte man den Deich bei Brunsbüttel nach spätmittelalterlichen Landverlusten zuletzt 1683/84 (ebd. 120) zurückverlegen müssen. Auch die Rücknahme des Elbdeiches der Wilstermarsch seit dem späten Mittelalter war eine Folge der Stromverlagerung. Zwischen Brokdorf und St. Margarethen war so eine starke Auskolkung entstanden. Das hier jedoch breite Vorland vor dem Wewelsflether Deich und am Stromvorsprung bei Scheelenkuhlen hielt die weitere Annäherung des Stromes auf (ebd. 138). Nach dem Abbruch des Vorlandes musste der Deichvorsprung bei Scheelenkuhlen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts mit einem Bohlwerk gesichert werden, das 1618 eine Steindecke ersetzte. Den Bestand des sog. Steindeiches stellte die Sturmflut 1634 zwar in Frage, doch konnte dieser wiederhergestellt und um 0,40 m erhöht werden. Nach 1674 wurde der Steindeich ebenso wie die anderen Elbdeiche der Wilstermarsch wiederum ausgebessert und verstärkt (ebd. 141). Für den Deichvorsprung bedeutete jedoch die Preisgabe des Neuen Kooges infolge der Sturmflut von 1684 eine noch exponiertere Situation, die man durch hölzerne Höfte zu dämmen versuchte. Dieses Uferschutzwerk war bis zur Sturmflutenreihe 1717–1720 das einzige am Elbdeich der Wilstermarsch.

Diese Maßnahmen reichten jedoch nicht aus. So durchstieß die Weihnachtsflut von 1717 mehrfach den Elbdeich zwischen St. Margarethen und Wewelsfleth. Durch die Brüche strömte auch nach Abklingen der Sturmflut die täglichen Flut in die Wilstermarsch. Bei Brokdorf war 1717 das Wasser mit solcher Gewalt über den Elbdeich gestürzt, dass die Steine der dortigen Decke auf die Deichbinnenböschung geworfen wurden. Das Wasser zerstörte zudem die Stöpen und überschwemmte die Kirchspiele Brokdorf und Wewelsfleth. Ebenfalls war der Stördeich an vielen Stellen durchbrochen. Allein zwischen Wewelsfleth und Beidenfleth befanden sich 22 Deichbrüche, darunter vier Grundbrüche mit Tiefen von 5,8–7 m. Durch einen weiteren großen Grundbruch bei Stördorf stieß das Wasser nach Bischof und von dort über den Steindamm nach Hackeboe, Neuendorf und Moorhusen vor. Diese Überschwemmung im Gebiet nördlich der Wilsterau dauerte bis zum Sommer 1718.

In der Krempermarsch verursachte die Weihnachtsflut 1717 nur eine teilweise Überschwemmung, da die linksseitigen Stördeiche und die Kremperdeich standhielten (Abb. 14). Der Grund dürfte in der Entlastung nach dem Bruch der Deiche auf der Wilstermarsch zu suchen sein. Zudem waren die zuletzt 1653 errichteten bzw. ausgebesserten Elbdeiche wohl noch in einem guten Zustand. Eine erste Eindeichung im Glückstädter Gebiet war zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfolgt, nachdem der dänische König 1615 einen Vertrag dem Deichbaumeister E. Speerfork über die *Eindeichung der Wildnus* geschlossen hatte (ebd. 121). Der neue Deich verlief von Ivenfleth, dann entlang der Stör sowie der Elbe und kreuzte hier die beiden Außenpriele bei dem von König Christian IV. 1617 gegründeten Glückstadt (ebd. 125). Dieser hatte eine Sohlbreite von ca. 21 m, eine Kronenbreite von 3,5 m und eine Höhe von 3,6 m über dem hohen Vorland erhalten. Die Außenböschung war mit 1:2,5 bis 1:3 recht steil, gleiches galt für die 1:1,5 geneigte Innenböschung (ebd. 121, 122). Zwar durchbrach die Sturmflut vom 1. Dezember 1613 diesen Deich, doch ließ dieser sich wiederherstellen. Nachdem die Hafendämme 1615 fertig waren, erfolgte die Anlage der Festungswerke von Glückstadt. Den Sturmfluten vom Februar und März 1625 hielt jedoch auch der neue Elbdeich nicht stand, der an vielen Stellen weggerissen wurde, so dass man diesen 1626 teilweise neu errichten musste. Nach der Katastrophenflut von 1634 erfolgten weitere Ausbesserungsarbeiten. Bei den übrigen Sturmfluten des 17. Jahrhunderts blieb Glückstadt zwar von Deichbrüchen nicht verschont, diese waren jedoch seltener als an den übrigen Deichen der Krempermarsch (ebd. 129). Mit der Eindei-

chung der Herrenweide 1653 gelang zugleich eine kleine Neueindeichung. Ein Jahr zuvor war vom Amtmann der Krempermarsch das Bestick des Elbdeiches mit 6,38 m über ordinärer Flut, einer Kronenbreite von 1,74 m und einer Sohlbreite von 24,7 m festgesetzt worden. Bei einer angenommenen Innenböschung von 1:1,5 betrug die Neigung der Seeseite etwa 1:3. Die steile Seeseite lässt auf einen zusätzlichen Schutz durch das hohe Vorland schließen. Im Wesentlichen hielt dieser Deich der Sturmflut 1717 stand, doch wurden in Glückstadt die Hafenmauer 2,3–2,9 m hoch überströmt und die Stöpen zerstört. Ferner waren die beiden Rhinschleusen zusammen mit einer 72 m langen Strecke des Schleusendeiches fortgerissen. Die anschließende Überschwemmung dehnte sich über die Herrenweide und die Engelbrecht'sche Wildnis bis in das Herzhorner Gebiet aus. Die Schließung der Brake im Glückstädter Schleusendeich erwies sich als sehr schwierig. Erst mit dem Einbringen von Ziegelbrocken gelangten die Arbeiten.

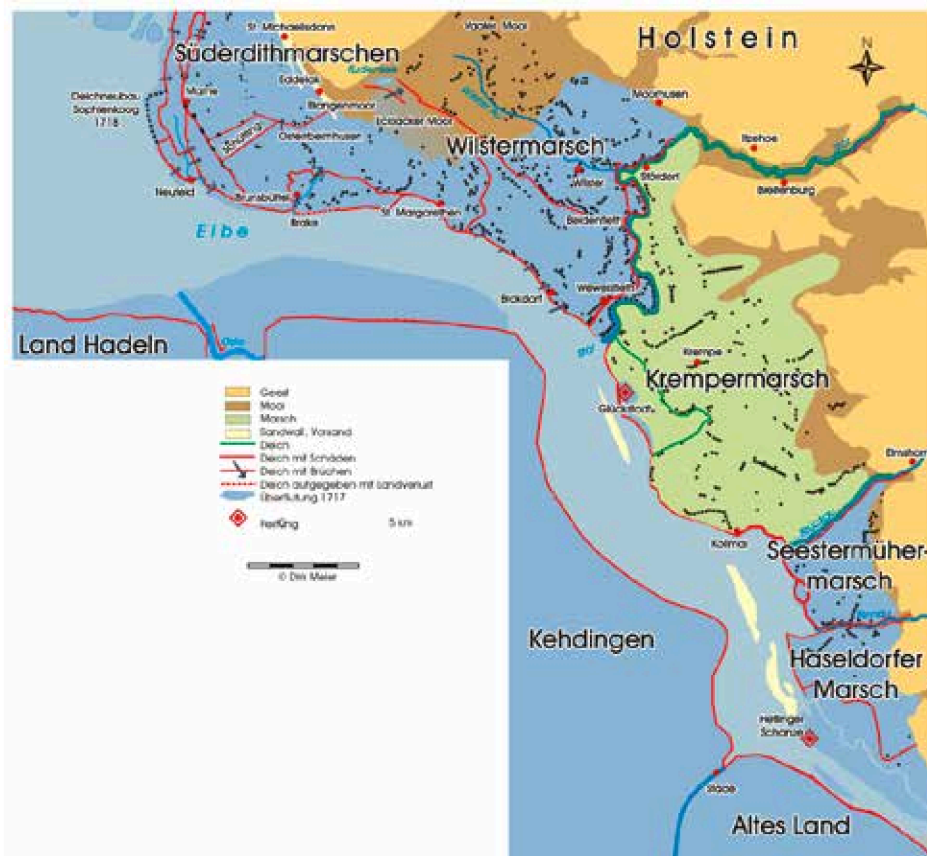


Abb. 14: Überflutungskarte der schleswig-holsteinischen Elbmarschen von 1717 (MEIER, 2007)

Auch die Elb- und Krückadeiche der in einen adeligen Güterdistrikt umgewandelten Haseldorfer Marsch (ebd. 130-138) hatten 1634, 1643 ebenso wie 1717 bedeutende Schäden erlitten (Abb. 14). Die Ausmaße des Haseldorfer Elbdeiches lassen sich aus den Maßnahmen des 17. Jahrhunderts etwa erschließen. So wies der 1654 östlich von Haseldorf bis zur Geest errichtete 4,76 km lange *Haseldorf-Haselwische Außenteich* (oder *Oldefeldt*) eine Höhe von 4,6 m, eine Kronenbreite von 2,9 m und

eine Sohlbreite von 20,6 m auf dem Vorland auf. Die Deichhöhe über den abgedämmten Prielten war mit bis 6,3 m höher. Die Sohlbreite betrug hier 32 m (ebd. 136). Eine weitere Teilbedeichung in der Haseldorfer Marsch bei Neufeld war kurz vor 1660 mit einem 2,3 km langen Deich erfolgt, der eine Höhe von 4,6 m über Vorland, eine Kronenbreite von 2,9 m, eine Außenböschung von 1:2,5 sowie eine Binnenböschung von 1:1,5 besaß. Den Sturmfluten des 17. Jahrhunderts hielt dieser Deich stand, während vor Bishorst das Vorland abbrach. 1662 wurden jedoch die Deiche der Haseldorfer Marsch zerstört und diese überschwemmt. Den Zustand der südlichen Haseldorfer Marsch mit den vorgelagerten Elbinseln vermittelt eine Zeichnung von 1669 (ebd. Abb. 137). Somit waren auch in der Haseldorfer Marsch vor 1717 Deichbaumaßnahmen erfolgt, die sich jedoch nicht als ausreichend erweisen sollten. So waren bei der Weihnachtsflut 1717 im Esflether Deich zwei Grundbrüche eingetreten und vom Krückadeich bei Neuendorf wurde eine Strecke von 115 m fortgerissen. Beide Kirchspielsgebiete standen daher unter Wasser. Die beiden Grundbrüche bei Kollmar konnten nur binnendeichs umdämmt werden. Weitere Grundbrüche wies der Elbdeich bei Seestermühe auf. Ferner wurde nach Durchbrüchen und einem Grundbruch im Elbdeich die gesamte Haseldorfer Marsch überschwemmt.

## 2.7 Helgoland

Das in der Deutschen Bucht liegende Helgoland besteht aus der Hauptinsel, die sich in Unter-, Mittel- und Oberland gliedert, und der sog. Düne (WOHLENBERG, 1953). Um 1700 waren dabei Felseninsel und Düne noch durch die sog. „Weiße Klippe“ (*Wjytekliippe*) miteinander verbunden. Hier hatten die Helgoländer Gips abgebaut. Diese anthropogenen Maßnahmen ebenso wie Sturmfluten führten zu einer Verkleinerung der Klippe, bis deren größere Reste in Gestalt zweier Säulen das Meer in einer Sturmflutnacht des Jahres 1711 zerstörte. Infolge der Weihnachtsflut von 1717 und der Eisflut 1718 verringerte sich auch die Höhe der letzten Gesteinsschutthaufen (*Waal*) immer weiter, bis in der Neujahrsturmflut 1720/21 der endgültige Durchbruch erfolgte. In den folgenden Jahren vertiefte und verbreiterte sich die Durchbruchstelle infolge der stärker werdenden Strömung entsprechend der Gezeiten immer weiter. Das gilt vor allem für den von Nordwest her eindringenden Flutstrom, wodurch die Düne an ihrem Südwestufer gefährdet wird. Der Meeresarm zwischen beiden Inseln war 1787 bereits 5,5 m tief. Die schwerste Gefährdung für die Düne herrscht bei Stürmen von Westen, Südwesten und Nord, da sie nicht im Leebereich der Hauptinsel liegt. Somit dürfte die Düne sich auch während der Sturmfluten 1717–1718 etwas verkleinert haben, wenn auch ihr breiter Vorsand noch um 1830 belegt ist.

## 3. Fazit

Die Weihnachtsflut in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1717 bedeutete für das südliche Nordseeküstengebiet von den Niederlanden bis nach Schleswig-Holstein eine der größten Naturkatastrophen der Neuzeit und übertraf in ihren Auswirkungen hinsichtlich der gesamten Küste sowohl die Burchardiflut von 1634 als auch die Sturmflut von 1825. Nur die Allerheiligenflut von 1570 dürfte für den südlichen Nordseeraum in der frühen Neuzeit ähnlich katastrophal gewesen sein. In dieser Nacht ertranken über 11.000 Menschen, 10.000 Pferde, 40.000 Rinder, 10.000 Schweine und 35.000 Schafe (JAKUBOWSKI-TIESSEN, 1992 und 2005). Über 4.000 Häuser wurden vom stürmischen Meer

weggerissen. Es gab Kirchspiele an der Nordsee, die – wie Minsin in der Herrschaft Jever – ein Viertel ihrer Bevölkerung einbüßten, manche Köge – wie den Hedwigenkoog in Dithmarschen – wollte man ganz aufgeben. Die Verluste für die Landwirtschaft waren enorm, und die Eisflut in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar 1718 verschlimmerte die Lage noch, da vielerorts die 1717 zerstörten Deiche noch nicht wiederhergestellt waren. Im darauf folgenden Sommer waren die landwirtschaftlichen Nutzflächen immer noch versalzt, so dass vielfach Marschbauern ihr Vieh zur Gräsung zu Geestbauern geben oder verkaufen mussten. Einen weiteren Rückschlag in kurzer bedeutete dann die Sturmflut in der Nacht vom 31. Dezember 1720 auf den 1. Januar 1721.

Hauptgrund für die katastrophalen Auswirkungen der Sturmflutenreihe von 1717/18, bei der es aber an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste mit Ausnahme der restlichen Lundenbergharde nicht mehr zu größeren dauerhaften Landverlusten kam, bildet der nicht ausreichende und uneinheitliche Küstenschutz sowie die unzureichenden Abmessungen der Deiche, die trotz aller holländischer Innovationen (KNOTTNERUS, 2005) nicht ausreichend waren. Zu stark bestimmten noch lokale Traditionen über den Deichbau. Neben Deichen mit flacher Seeseite existierten, wie auf der Insel Pellworm, wenig haltbare Stackdeiche mit ungünstigen Profilen. Aber auch die gerade erst errichteten Deiche, wie der des Grothusenkooges in Eiderstedt, wurden durchbrochen. Katastrophenschutzpläne kannte das frühe 18. Jahrhundert nicht. Insofern es Rettungsmaßnahmen für die Menschen gab, die auf ihren Haus- und Schwimmdächern oder auch Bäumen die Katastrophe überlebt hatten, wurden Boote ausgeschiedt, was erst nach Tagesanbruch möglich war. Da viele Boote weggetrieben und Schiffe untergegangen waren, herrschte aber ein Mangel an geeigneten Wasserfahrzeugen. Die verlassenen Häuser waren dem Raub preisgeben, wenn auch Plünderungen durch Mitglieder der Dorfgemeinschaften eher die Ausnahme waren. Aber auch dieses Chaos mussten die Behörden unterbinden und das Recht wiederherstellen. Zudem waren die meisten Nachrichtenvermittlungen infolge der Flut unterbrochen, denn die Wege waren für Pferd und Wagen unpassierbar. Die geretteten und evakuierten Menschen mussten versorgt werden, auch das geschah spontan (JAKUBOWSKI-TIESSEN, 1992). Es waren die lokalen Behörden, die sich als erstes mit der Katastrophe konfrontiert sahen, da die zentralen Obrigkeiten fern waren. Für Schleswig-Holstein war dies in letzter Instanz der dänische König Friedrich IV., der eine Kommission (*Teichcommission*) in den betroffenen Marschgebieten einsetzte, die am 5. April 1718 unter Graf Hans Schaack ihre Arbeit aufnahm. Diese meldeten beispielsweise, dass sie noch am 22. April über die meisten Felder des Kirchspiels Eddelak mit Booten fahren mussten. So gestaltete sich schon die Erhebung der Daten als schwierig.

Die Lebensverhältnisse in den Nordseemarschen waren infolge dieser Sturmflutenreihe desolat, und die brach liegende Landwirtschaft erholte sich nur langsam. Viele Höfe blieben verschuldet und deren Bewohner konnten die Deichlasten nicht mehr aufbringen. Zahlreiche Bauern trieb die Katastrophe in den Ruin, da nicht alle Gläubiger ihre Forderungen zurückstellten. Zwar gewährten die jeweiligen Regierungen Unterstützung, doch musste der höhere Finanzbedarf von den Nordseeküstenregionen für die Schadensbehebung selbst geleistet werden. Zudem führte die Aufgabe von Höfen zu einem großen Angebot an Land und dementsprechend niedrigen Bodenpreisen. Nun konnten auch Arbeiter und Geestbauern kleine Landparzellen in den Marschen erwerben, so dass die Zahl kleiner Landbesitzer zu nahm. Andererseits kauften auch kapitalkräftige Hofeigner Ländereien auf und vergrößerten so ihren Besitz.

Die Schäden in Schleswig-Holstein wurden zwar für viele Regionen erfasst, doch bleibt eine Gesamtschadensbilanz aufgrund der unterschiedlichen Quellenlage hypothetisch (Tab. 12). Infolge der



Auswirkungen der Sturmflutkatastrophen wurde die Deichverwaltung nun jedoch vereinheitlicht und der Küstenschutz auf der Basis des 1757/58 herausgegeben Lehrbuches von Albert Brahms technisch verbessert.

Tab. 12: Schadensbilanz der Weihnachtsflut von 1717 an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste

REGION	DEICH SCHÄDEN IN RU- TEN	WEHLEN	SIELE SCHLEUSEN	HÖCHSTER WASSERST. ÜBER MARSCH IN M	TOTE	VIEH	HÄUSER WEG- GETRIEBEN ODER BESCHÄDIGT
Sylt					?	?	?
Föhr		4		+2,29	-	?	?
Amrum					?	?	?
Pellworm		mind. 1	1	+1,15	mehrere	?	?
Nordstrand		12	2	+3,44	5	116	36
Langeness					2	148	einige
Nordmarsch					16	170	67
Hooge					-	30	72
Oland					-	2	einige
Nordstrandisch- moor					16	530	3
Nordfries. Festland	?	mehrere	mind. 1	-	?	?	?
Eiderstedt	?	mehrere	?	+4,17 Neu- Augustenk.	50 ?	11.662	77 ?
Norder- Dithmarschen	25.472	76	4	+2,10	124	1.678	274
Süder- Dithmarschen	9.499		keine	+2,10	344	5.852	1082
Wilster- Marsch	?	über 22	?	?	?	?	?
Kremper- Marsch	?		1	?	?	?	?
Haseldorfer- Marsch	?	mehrere	?	?	?	?	?
Seestermüher- marsch	?	2	?	?	?	?	?
Summe					558	20.188	3.109
<i>gesamte Nordsee- marschen</i>					<i>11.000</i>	<i>95.000</i>	<i>4000</i>

## 4. S c h r i f t e n v e r z e i c h n i s

### 4.1 Q u e l l e n

- BRAHMS, H.: Anfangs-Gründe der Deich- und Wasserbau-Kunst. I. Teil und II. Teil, Aurich, 1757/58.  
 BOLTEN, J. A.: Dithmarscher Geschichte, Band IV. Flensburg – Leipzig, 1781-1788.  
 CULEMANN, G.: Denk-Mahl von den hohen Wasser-Fluthen. Wilster, 1728, Neuausgabe Wilster, 1926.  
 HANSEN, C. P.: Chronik der Friesischen Uthlande. <sup>2</sup>Garding, 1877.  
 HEKELIUS: Zwey besondere Predigten. Stadtarchiv Aurich, Rep. 4, B II, q. Nr. 18, fol. 5. 1718.  
 HEIMREICH, M. A.: M. Anton Heimreichs nordfresische Chronik (Schleswig 1666). Hrsg. von N. Falck  
 Unveränd. Neudr. d. Ausg. von 1819 (Waluf b. Wiesbaden 1973).  
 TETENS, J. N.: Reisen in die Marschländer an der Nordsee. Bd. 1, Leipzig, 1788.

### 4.2 L i t e r a t u r

- DETFLESEN, D.: Geschichte der schleswig-holsteinischen Elbmarschen. 2 Bde., Glückstadt, 1891.  
 ENGLERT, A.: Das neuzeitliche Wrack aus dem Hedwigenkoog, Kr. Dithmarschen. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie. 41, Bonn, 1997.  
 FISCHER, O.: 2 Die Inseln. 3 Nordstrand. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1936a.  
 FISCHER, O.: 2 Die Inseln. 4 Pellworm. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1936b.  
 FISCHER, O.: 2 Die Inseln. 5 Amrum. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1937a.  
 FISCHER, O.: 2 Die Inseln. 6 Föhr. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1937b.  
 FISCHER, O.: 2 Die Inseln. 1 Allgemeines. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1938a.  
 FISCHER, O.: 2 Die Inseln. 7 Sylt. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1938b.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 1 Sonderprobleme und Einzelfragen des Küstenraumes. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1955a.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 2 Nordfriesland. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1955b.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 7 Hydrographie des Küstengebietes. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1955c.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 3 Eiderstedt. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1956.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 5 Dithmarschen. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1957a.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 6 Elbmarschen. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1957b.  
 FISCHER, O.: 3 Das Festland. 4 Stapelholm und Eidermiederung. Müller, F. u. Fischer, O. (Hrsg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin, 1958.  
 JAKUBOWSKI-TIESSEN, M.: Sturmflut 1717. Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit, München, 1992.

- JAKUBOWSKI-TIESSEN, M.: Die Katastrophe nach der Katastrophe. Folgen der Weihnachtsflut 1717. In: Kulturlandschaft Marsch. Natur – Geschichte – Gegenwart. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Heft 33, 179-185, Oldenburg, 2005.
- KNOTTNERUS, O. S.: Die Verbreitung neuer Deich- und Sielbautechniken entlang der südlichen Nordseeküste im 16. und 17. Jahrhundert. In: Kulturlandschaft Marsch. Natur – Geschichte – Gegenwart. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Heft 33, 161-167, Oldenburg, 2005.
- MEIER, D.: Die Nordseeküste. Geschichte einer Landschaft. Heide, 2007a.
- MEIER, D.: De Dam geslagen wart twischen Eyderstede unde Husum....Die Bedeichung der 'Nord-Eyder', Eiderstedt (Schleswig-Holstein). In: Beenakker, J. J.J.M., Hortsen, F. H., de Kraker, A. u. Renes, H., Landschap in ruimte en tijd. Liber amicorum Borger. 252-262, Amsterdam, 2007b.
- MÜLLER, F.: 1 Die Halligen. In: Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Berlin, 1917; Atlas, Berlin, 1917.
- PRANGE, W.: Die Höhe der Sturmflut vom 11. Oktober 1634 in Nordfriesland nach neuen Wasserstandsmarken. Zwischen Eider und Wiedau. Heimatkalender Nordfriesland. 40-48, 1965.
- PRANGE, W.: Die Bedeichungsgeschichte der Marschen in Schleswig-Holstein. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. 16, 1-53, 1986.
- REEDER, C. N.: Die Eiderstedtische Chronik von 1712 bis 1740 des Peter Hinrich Rosien. Nordfriesisches Jahrbuch Bd. 25, 123-124, 1989.
- WOHLENBERG, E.: Erster Teil. In: Helgoland und die Helgoländer. Kiel, 1953.
- WOHLENBERG, E.: Die Lundenbergharde. Eine historische küsten- und deichbaugeschichtliche Monographie aufgrund neuer Grabungen im nordfriesischen Wattenmeer (1962 bis 1977) nebst Freilegung eines doppelten Stackdeiches und Öffnung eines historischen Nüstersieles, beides vor Ort beim „Halbmond“ im Seedeich Südermarsch – Lundenberg bei Husum. Die Küste, 48, 1-119, 1989.
- WOHLENBERG, E.: Der Seedeich Porrenkoog bei Husum, eine deichbautechnische Dokumentation vor Ort vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Küste, 52, 33-83, 1991.